

noch größerer Betriebe
das nach, wenn sie auch
höher ist als bei den
en Berufe.
teils bei den Bauern
der Kinderzahl bei den
Arbeiter. Der bei
etwas höhere Satz an
niedrigere Satz der
allein auf die ver-
landwirtschaftlichen
zurückzuführen sein.
die einzelnen Eltern
anden haben, so ergibt
er der gleiche Kinder-

Verhältnisse bei den
Industrie und
in Industrie, Handel
den Gruppen machte
ein Fünftel des Ge-
appelt so groß wie bei
mit 1 oder 2 Kin-
rund 45 v. H. An-
schaftlichen Selbststän-
der Eltern kinderlos
hier das Bild für die
ei diesen wohl wieder-
für kurze Gedauer

bei den Beamten.
Zählung von 1933
geblieben, während
hatte. Dagegen
vier oder mehr Kin-

jedoch Kinderlosig-
kten in Industrie,
Ehen dieser Gruppe
der, 51 v. H. hatten
L, während auf nur

er Höhe der Kinder-
bleiben auch be-
sichtigung. Das gilt
Kriege geschlossen
1933 schon einen
20 Jahren hinter
gehörigen der Land-
Kinder gewesen; da-
hen bei den gewerb-
zu jener Zeit ge-
bei den Selbststän-
über 10 v. H. und
hatten im Laufe
fremdkändigen Land-
schaftlichen Arbeiter
innen, während der
und 46,5 v. H. bei
e und Handel etwa
und bei den Elne.

THEATRE

UND-THATER

ROBERT SAWALLICH

20 Uhr. Gruppe C

etra u. Alla

ST MICHAEL

tax Gelsenheyner.

15.

erren.

entfernteste 71. Köln;

amateurtheater, Zeitung;

(Gitarre).

antwortung des Intend.)

alsbest am Niederreim.

der Wiener: Vom Wier-

erl: Portel: Mummie.

der Biernelle. An

antwortung des Intend.)

la (Marinetta). Zeit

1. 1. Fest-Marsch: Gou-

ern. 3. Tansuite aus

Marsch. 4. Cuvierie

hater für Klavier von

von Reim. Liebeslied

contanz von Kienz!

der „Sofengrin“ von

10. Aufzug

11. Drei böhmische

er 13 und 14 von

Godschelmarich. In

stelle von Hofmann

der.

blaise zurück.

art. Heinrich Claus:

und sein Komponist

effelmann (Soprano);

verbüßtermeister Ditt-

gen-Beitf.

Reichsfenbers Köln.

bericht.

Walter Beigel.

miniert.

Freibrich: Cakelle.

er Kammerchor des

le u. Angerl: Bernst.

Unterhaltung (Dr.

haltung (Angebor)

Große Orchester des

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: Je Monat einschließlich Wochenblatt 1,25, Sonntag
1,50. Erscheint wochentlich. Abnehmer erhalten einzeln Nummern in Folge höherer
Gewalt, Vertriebsleistung u. i. w. berechtigt den Bezugsnehmer nicht zur Rückgabe
des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Sonntags-
bezugsschein: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsbeschluss 2553
Schriftleitung Telefon 2053. Postfachkonto 41600 Köln. Zweigstelle Grevenbroich
Geh. Weber-Str. 99, Tel. 256 - Druck u. Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei M. G. Neuß.

Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung



Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenfeld
nachstehend: 6 Pfg. 1/2 Millimeterzeile im Textfeld, bei 24 mm Breite 50 Pfg.
Nachstehend: 6 Pfg. 1/2 Millimeterzeile im Textfeld, bei 24 mm Breite 50 Pfg.
1/2 Millimeter. Voranzeigen nur für „Kleine Anzeigen“ 1/2 Pfg. 1/2 Pfg. bei Voran-
zeige. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachschlag für Anzeiger und An-
zeiger-Gebühr nach Preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit
vermündlich beistellter Angaben, sowie für Richtigkeit an bestimmten Tagen u. Stellen
wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich, Neuß

Nr. 287

Neuß, Dienstag, 10. Dezember 1935 (Meldiadies)

62. Jahrgang

Deutsches Echo

Berlin, 9. Dezember.

Die öffentlichen Reden englischer Staatsmänner können bei dem Gewicht, man kann sogar sagen, bei dem Meßer-
gewicht, das sich die englische Politik seit etwa einem hal-
ben Jahre zu verschaffen gewußt hat, in der ganzen Welt auf
den denkbar schärfste Aufmerksamkeit rechnen. Sie werden
überall als Stimmungsbarmeter der internationalen
Lage betrachtet. Besonders nachdem der Ausgang der
Wahlen der Regierung Baldwin auf neue die Ge-
folgshaft des Landes gesichert hat, unterliegt man die Kund-
gebungen der leitenden englischen Minister sorgsam auf ihren
Gehalt an positiven, in die Zukunft weisenden Vorschlägen
oder Andeutungen in den Fragen, die die internationale
Politik am meisten beschäftigen.

Man hat deswegen auch in Berliner politischen und
diplomatischen Kreisen den Reden, die bei der Eröffnung des
englischen Parlaments von den Vorführern der Regierung
gehalten wurden, mit größter Spannung entgegengekehrt. Sie
aufmerksam gelesen und versucht, aus ihnen Schlüsse zu
ziehen, die für die Beurteilung der dringlichsten Probleme der
Gegenwart oder für den Weg etwa geistlicher Lösungen von
Wichtigkeit sein könnten. So interessant nun auch die von
dem englischen Premierminister und am Tage darauf vom
Außenminister Hoare gehaltenen Reden waren, so herrscht
in der deutschen Beurteilung doch der Eindruck vor, daß in
ihnen zwar viele, vielleicht alle Fragen der Gegenwart und
nächsten Zukunft berührt und angefaßt wurden, daß aber
keine eine entscheidende Antwortung oder
auch nur eine Förderung erfahren hat. Man unterseidet
dabei sorgfältig zwischen dem im Vordergrund stehenden
Tagesproblem der abessinischen Frage — die Ereign-
nisse im Gernen Osten bilden einen Komplex für sich — und
den Sorgen und Aufgaben, vor die sich die europäische
Politik schon seit langer Zeit gestellt sieht und die man all-
gemein als die Befreiung Europas von der immer periodisch
wiederkehrenden Kriegsgefahr bezeichnen kann.

In der abessinischen Frage ist Deutschland ein unbe-
teiliger, wenn auch wegen der möglichen Folgen einer wei-
teren Verwicklung auf das tiefste interessierter Zuschauer.
Umso größer waren die Erwartungen, die man auf das
Wort Englands und auf die englische Sprachregelung in
den anderen Problemen der europäischen Politik
setzte, an denen Deutschland unmittelbar stark interessiert ist.
Sie sind namentlich in der Rede Sir Samuel Hoares, von
der kolonialen Rohstofffrage angefangen bis zur
Abfertigung der im allgemeinen und zur Frage eines
Aufpastes im einzelnen, war aufgezählt und in die Be-
leuchtung der englischen Auffassung gerückt worden, ohne
daß man jedoch sagen kann, daß ein englischer Führungs-
und Richtungsgröße in der Rede zum Ausdruck gekommen sei.
Der englische Außenminister hat die Dringlichkeit dieser Fra-
gen betont, zugleich aber festgestellt, daß die Rohstoff-
frage „in einer ruhigen und abgeklärten Atmosphäre,
nicht im Schatten eines Krieges“ erörtert werden
müsse und daß in der Abrüstungsfrage „allgemein der
Eindruck vorherrsche, daß solange der abessinische
Krieg dauere, die Wiederaufnahme der Erörterungen zweck-
los“ sei. An sich haben diese Feststellungen auch in Berliner
politischen Kreisen keineswegs Überraschung oder Ent-
täuschung hervorgerufen, denn sie sprechen nur die durch die
Erfahrung der letzten Monate auf allen Gebieten der inter-
nationalen Politik bestätigte Tatsache aus, daß die europäi-

Angriff auf chinesische Grenzstation

London, 10. Dez. Die Reuter aus Peking meldet, find
chinesischen Bericht zufolge, 900 Mantschukuo-Solda-
ten, die unterstützt von Flugzeugen und Tanks die
Stadt Kuhn an der Grenze von Tschachar und Ne-
hol angegriffen haben, von der chinesischen Militärs zurück-
geschlagen worden.

Iden Kabinette, besonders die der Westmächte, so sehr von der
abessinischen Frage in Anspruch genommen sind, daß sie schon
rein geschäftsmäßig den anderen Aufgaben keine Zeit und
Aufmerksamkeit widmen können, ganz abgesehen davon, daß
eine nahe Kriegsgefahr mehr zu einem Ausbau der Rüstun-
gen, als zu einer Beschränkung drängt.

Es finden sich jedoch in der Rede Hoares einige Stel-
len, die so gedeutet werden könnten, als ob der Eindruck,
daß in der augenblicklichen Lage über diese Fragen nicht ver-
handelt werden könne, besonders von Deutschland ge-
macht worden sei und daß es an ihm liege, die Verhand-
lungen darüber wieder in Gang zu setzen. Es ist sehr be-
dauerlich, daß von so bedeutender Stelle aus eine so schiefe
Darstellung der Gründe der Abrüstungsfrage verbreitet
wird, bedauerlicher noch, wenn sich die englische Regierung in
einer solchen Selbsttäuschung darüber befinden sollte. Wir
wollen auf die frühere Entwicklung der Frage nicht mehr zu-
rückgreifen, in der sich die englische Diplomatie zum Miß-
gelingen an dem Scheitern der Abrüstungsverhandlungen
gemacht hat, sondern nur die Rede des Führers und
Reichsanzlers vom 11. Mai dieses Jahres in die Erinnerung
zurückrufen, auf die übrigens auch Hoare ausdrücklich ver-
wiesen hat, ohne jedoch zu betonen, daß diese anfangs von
ganz Europa als wichtig und grundlegend begrüßten Aus-

Flottenkonferenz in London

Die Mächte legen ihren Standpunkt dar — „Fast nichts zu erwarten“?

MB. London, 9. Dez. Die Flottenkonferenz wurde
am Montagvormittag durch den britischen Ministerpräsidenten
Baldwin feierlich eröffnet. Beteiligt sind die fünf Mächte,
die Unterzeichner der Flottenverträge von Washington und
London sind. Die formale Eröffnungssitzung fand in dem
Saale des Außenministeriums statt, in dem vor fast zehn
Jahren der Locarno-Vertrag unterzeichnet wurde. Zahlreiche
Diplomaten, Politiker, Admirale und Flottenachverständige
waren anwesend, darunter Vertreter des gesamten Britischen
Reiches, der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Frankreich,
Italien und Japan.

Ministerpräsident Baldwin gab nach der Begrüßung zu-
nächst der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, eine
Vereinbarung über die Begrenzung der Flottenrüstungen zu
erzielen. Die Konferenz habe eine Aufgabe von höchster Be-
deutung. Auch die Vorgeschichte der Konferenz wurde kurz
gezeichnet. Die beiden im nächsten Jahre ablaufenden Verträge,
so erklärte Baldwin, enthielten Bestimmungen, die die Ab-
haltung einer Konferenz in diesem Jahre vorschreiben
um einen Ersatz für diese Verträge zu finden. Die zwingende
Verpflichtung sei daher auferlegt, die Arbeiten früherer Kon-
ferenzen fortzuführen und alles in unserer Macht Stehende zu
tun, um das Unheil der Wiederkehr eines unbeschränkten
Flottenrüstungs-Wettbewerbs der ganzen Welt zu verhindern.

Der englische Ministerpräsident wies dann auf die Vor-
besprechungen hin, die in den letzten beiden Jahren zur Vor-
bereitung der heutigen Konferenz auf Betreiben Englands
stattgefunden haben. In großen Zügen skizzierte dann Baldwin
den englische Standpunkt, der bereits in einer Mitteilung
an die Abrüstungskonferenz in Genf im Jahre 1932 nieder-
gelegt worden sei. Auch heute sei er noch genau so in Geltung.

Heute wie damals lie die englische Regierung bereit,
die Grundsätze der Washingtoner und Londoner Flotten-
verträge zu verlängern unter Berücksichtigung der Verän-
derungen und Berücksichtigungen, die sich aus veränderten
internationalen Umständen und den Bedürfnissen der
einzelnen Mächte ergeben sollten. Die britische Regierung
lege größtes Gewicht darauf, daß auch in Zukunft eine Be-
grenzung sowohl in gütemäßiger als auch in zahlen-
mäßiger Hinsicht bestehen bleibe.

England wolle gern sehen eine Verminderung des Umfangs
aller größeren Schiffstypen und ebenso eine Herabsetzung der
Bewaffnung. Nach wie vor trete die englische Regierung nach-
drücklich für die Abschaffung des U-Bootes ein. Ein dahin-
gehendes internationales Abkommen würde zweifellos zu großen
Ersparnissen bei den Flottenbauten der gesamten Welt führen.
Während der ganzen Vorbereitungen sei die Annahme dieser
(Fortsetzung Seite 2.)

Fast vier Millionen Mark

Vorläufiges Sammelergebnis des „Tages der nationalen Solidarität“

MB. Berlin, 9. Dez. Der Reichsbeauftragte für das Win-
terhilfswerk teilt mit: Das vorläufige Ergebnis des diesjäh-
rigen „Tages der nationalen Solidarität“ beträgt für das
Reich 3 985 676,23 Mark.

Damit ist das vorläufige Ergebnis des „Tages der na-
tionalen Solidarität“ 1934, das 3 700 000 Mark betrug, bereits
um 285 000 Mark überbessert worden.

Zu diesem Ergebnis veröffentlicht Reichsminister Dr.
Goebbels folgendes Telegramm:

Zu der so erfolgreichen Durchführung des diesjährigen
„Tages der nationalen Solidarität“ spreche ich auf diesem
Wege den vielen tausend Sammlern und den unzähligen

Millionen Spendern im ganzen Reich herzlichsten Dank
aus. Die Sammler, ob „prominent“, ob „nicht prominent“,
haben sich opferbereit für einen Tag in die Front der un-
gezählten Helfer des Winterhilfswerks gestellt, die monatelang
dieses schwere und manchmal auch undankbare Werk mit
Freuden für den Verfall der Armen tun. Sie haben damit
in wirksamer Weise ihre Verbundenheit und Bewunderung
zum Ausdruck gebracht, die Millionen Spender aber haben
durch eine beispiellose Gebetstiefe wieder einmal der gan-
zen Welt bewiesen, daß das deutsche Volk sich in seinem sozia-
len Pflichtgefühl und in seinem nationalen Idealismus von
keinem Volk der Erde übertreffen läßt.

„Französisch-britische Solidarität“

Der angebliche Inhalt des Friedensvorschlages

Die französische Presse

MB. Paris, 9. Dez. Die zwischen Hoare und Laval erzielte
Übereinstimmung wird von dem größten Teil der Pariser Presse
als außerordentlich bedeutsam bezeichnet nicht nur im Hinblick
auf die Möglichkeit einer friedlichen Regelung des abessinisch-
italienischen Streitfalles, sondern ebenso sehr wegen der engen
Zusammenarbeit, die man für die Zukunft zwischen Paris
und London auch auf anderen Gebieten der internationalen Politik
erwartet. Man unterstreicht daher sowohl die in der amtlichen
Mitteilung erwähnten „freundlichen Gefühle“ als auch die
für Italien möglichst „ehrenvolle“ friedliche Regelung des
Streitfalles.

Selten hat es einen bedeutsameren und fruchtbareren Tag
für die friedliche Zukunft Europas gegeben, schreibt das „Deu-
re“, wenn Mussolini seine Bedeutung erkennt und die Vorschläge
Hoares und Lavals annimmt. Auch die Noten vom 18. bis
26. Oktober über den französischen Beistand im Mittel-
meer im Falle eines italienischen Angriffes gegen England
sind in den Sonntagsgesprächen zwischen Hoare und Laval
geprüft und nach langen Beratungen bestätigt worden.

MB. Paris, 9. Dez. Das französische Außenministerium
hat in der Nacht zum Montag folgende Mitteilung veröffentlicht:
„Sir Samuel Hoare und Laval haben die von ihnen fest-
gelegten Formeln der Einigung, die als Grundlage einer freund-

schaftlichen Regelung des italienisch-abessinischen Streitfalles die-
nen sollen, nicht öffentlich bekanntgegeben, weil sie noch nicht
zur Kenntnis der interessierten Regierungen gebracht worden
sind. Alle Meldungen, die in dieser Hinsicht veröffentlicht werden,
können nur als Mutmaßungen betrachtet werden.“

Trotzdem glaubt „Deu-“, den Inhalt der Vorschläge wie
folgt wiedergeben zu können:

Grundlage des Planes ist ein Gebietsaustausch zwischen
Italien und Abessinien. Abessinien erhält den Hafen von Assab
in Italienisch-Somaliland mit einem „Korridor“, der diesen Hafen
mit Addis Abeba verbindet. Sollte Italien dieses Zugeständnis
verweigern, ist die englische Regierung bereit, an Abessinien
den Hafen von Zeila abzutreten. Auf diesen bereits früher
gemachten Vorschlag hatte man seinerzeit verzichtet, weil er
den französischen Hafen von Djibouti schädigen würde. Am
Sonntag hat Laval jedoch keine Einwände mehr erhoben.

Die Provinz Tigre wird — mit Ausnahme der heiligen
Stadt Aksum — völlig Italien zugesprochen.

Italien erhält die volle Gebietshoheit über die Provinzen
Dagabon und Danakil. Italien erhält ein Kolonialstän-
dengebiet, das die Ansiedlung von 1 1/2 Millionen Kolonisten ge-
stattet. Das Gebiet wird begrenzt im Norden vom achten Breiten-
grad, im Westen vom 36. Längengrad, im Süden durch die
britische Kenia-Kolonie und durch den Sudan.

Der Regus soll gebeten werden, für den amharischen Teil
Abessinien den Schutz des Völkerbundes zu fordern. Dieser

fürhungen außer diesem Echo keinerlei tätige För-
derung von Seiten der englischen und französischen Politik
gefunden haben. Die Vorschläge und Anregungen jener Rede
zur Begrenzung und Verminderung der Rüstungen waren
ganz präzise und bezogen sich auch auf den Luftpaß, der
von Hoare als ganz besonders wünschenswert bezeichnet
wurde, ohne daß sich die englische Diplomatie bisher dem
französischen Druck, ihn nur im Zusammenhang mit anderen
schwierigeren Fragen zu behandeln, entziehen hat. Die deut-
schen Vorschläge und die Bereitwilligkeit Deutschlands, an der
Abrüstungsfrage in voller Gleichheit mit den anderen
Großmächten mitzuarbeiten, besteht auch heute noch unge-
mindest weiter, was in London sehr gut bekannt ist. Es

bedeutet also nach deutscher Auffassung eine Rückkehr zu
einer unheilvollen früherer Methode, wenn in der
Abrüstungsfrage immer wieder das europäische Blick-
feld auf Deutschland gerichtet wird, während die wahren
Gründe des Versagens und besonders des gegenwärtigen
Stillstandes geradezu auf der Hand liegen. In der ganzen
Welt und auch in England selbst wird viel über die Führer-
rolle der englischen Politik, von ihrem Willen und Ver-
mögen, endlich eine neue und gerechte Sicherung des
Friedens zu erreichen. Voraussetzung zu einer solchen
Führung ist aber nach deutscher Auffassung eine unbedingt
vorurteilslose Erkenntnis der Wahrheit und der Mut, sie vor
dem Forum Europas auch auszusprechen.

Kleine Chronik

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Dezember 6 990 741; sie hat im November um 174 232 zugenommen.

Reichsminister Dr. Goebbels hat Leni Riefenstahl den Auftrag erteilt, ein deutsches Filmwerk zu gestalten, in dessen Mittelpunkt die Olympischen Spiele 1936 stehen.

Das französische „Echo de Paris“ wurde wegen erneuter Verbreitung von Lügennachrichten für das gesamte Reichsgebiet verboten.

Der Völkerbundsrat wurde auf Verlangen des Ratsausschusses für die Ansiedlung der Flüchtlinge des Irats zu einer nichtöffentlichen Sitzung auf den 17. Dezember, 11 Uhr, einberufen.

In Kairo kam es Montag vormittag erneut zu schweren Unruhen. Polizei feuerte auf die Menge. Ein Student wurde verwundet.

Das englische Kabinett trat am Montag nachmittag zu einer Sonder Sitzung zusammen, um die englisch-französischen Friedensvorschläge zu behandeln. Wie verlautet, haben die Vorschläge die Billigung des Kabinetts gefunden.

Die Kattowitzer Synagoge wurde am Montag früh durch einen Sprengstoffanschlag beschädigt.

Das Direktorium des Reichsgebietes hat eine Reihe der von dem Direktorium Reichsgebiet seinerzeit widerrechtlich vorgenommenen Beamteneinstellungen und Beförderungen rückgängig gemacht.

Am Montag fand die feierliche Eröffnungssitzung des italienischen Senats statt, auf der Mussolini eine kurze Ansprache hielt. Gegenüber den englisch-französischen Friedensvorschlägen übt man in Rom strenge Zurückhaltung, zumal bis jetzt noch keine Mitteilung aus Paris eingetroffen ist.

Die englische Presse Die Nachricht von dem erfolgreichen Abschluß der englisch-französischen Besprechungen in Paris wird von der konservativen Presse begrüßt, von dem liberalen „News Chronicle“ mit Sorge und von dem sozialistischen „Daily Herald“ mit feindseligem Mißtrauen aufgenommen.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet u. a. aus Paris: Bei weitem nicht das unwichtigste Ergebnis der zweitägigen Besprechungen sei ferner die Tatsache, daß Laval sich jetzt bereit erklärt habe, gemeinsam mit Großbritannien eine letzte nachdrückliche Aufforderung an Mussolini zu richten. Es sei das erste Mal, wo der französische Ministerpräsident seinen Standpunkt aufgegeben habe, wonach Frankreich und England in dem Streit eine verschiedene Stellung einnehmen.

Bisher habe Laval sich bemüht, den Vermittler in einem angeblichen englisch-italienischen Streit zu spielen. In den letzten Tagen scheine er aber zugegeben zu haben, daß diese Stellungnahme falsch sei und den Streit eher verlängern als abschließen werde. Die unausgesprochene Rede Mussolinis, die einige Stunden nach den beruhigenden Meldungen des französischen

Flottenkonferenz in London

(Fortsetzung von Seite 1.)

Vorschläge beständig gefordert worden. Der große Wert solcher Vorbesprechungen habe darin bestanden, daß jede Macht jetzt in der Lage sei, die besonderen Fragen und Schwierigkeiten der anderen Mächte zu beurteilen. Es sei klar, daß keine Macht genau das durchsetzen werde, was sie sich wünsche. Die Hauptaufgabe sei aber, daß man sich auf dieser Konferenz auf gewisse Begrenzungen einigen, die sowohl Spielraum gewähren, wie jeder Staat vernünftigerweise zur Erfüllung seiner eigenen Sonderbedürfnisse beanspruchen könne, gleichzeitig aber die Welt von dem Drohen eines allgemeinen Wettlaufes befreien.

Der Ministerpräsident fuhr fort: Wenn es sich als unmöglich erweist, eine Vereinbarung für die Abschaffung der U-Boote zu erzielen, dann ist es von sehr großer Wichtigkeit, ein Abkommen zu erreichen, das ihren Mißbrauch verhindert.

Der Teil IV des Londoner Flottenvertrages enthält Regeln für die Behandlung von Handelschiffen durch U-Boote in Kriegszeiten. Diese Regeln sind bereits in Kraft zwischen den Vereinigten Staaten, Japan und den Mitgliedern des britischen Staatsverbandes.

Wie ich jedoch als Ergebnis der Vorbesprechungen mit anderen Nationen zu meiner Freude mitteilen kann, sind die französischen und die italienische Regierung, die den Londoner Flottenvertrag nicht als Ganzes ratifiziert haben, in der Lage, wenn diese Regeln in ein Vertragsinstrument außerhalb des Flottenvertrages eingebaut werden, einem solchen Vertragswerk zuzustimmen. Wir hoffen, daß dies das Zeichen für die Annahme dieser Regeln durch alle Flottenmächte der Welt sein wird, und daß durch dieses Mittel ein unbeschränkter U-Boot-Krieg in Zukunft verhindert werden kann.

Nach der Eröffnungsrede Baldwins wurde Außenminister Goare zum Leiter der Konferenz gewählt. Marineminister Lord Montell wurde der stellvertretende Leiter. In Abwesenheit Goares, der von Baldwin wegen seines Erholungsurlaubes in der Schweiz entschuldigt wurde, übernahm hierauf Lord Montell den Vorsitz.

Unmittelbar nach Beendigung seiner Rede verabschiedete sich Ministerpräsident Baldwin unter Hinweis auf wichtige Staatsgeschäfte. In alphabetischer Reihenfolge sprachen dann die Vertreter der einzelnen Staaten und die Mitglieder des britischen Reiches.

Der amerikanische Vertreter Davis

erklärte, der amerikanische Standpunkt gehe dahin, daß die gegenseitigen Vorteile der Londoner und Washingtoner Flottenverträge nicht aufgegeben werden sollten. Keine Nation wolle in ein Rüstungswettrennen eintreten. Eine Möglichkeit bestehe darin, die Flottenverträge zu erneuern, und zwar mit Änderungen, wie sie die Umstände erforderten. Sollte dies undurchführbar sein, dann müßten wenigstens alle Bemühungen gemacht werden, um neue Wege für eine Verständigung zu finden, die ein neues Flottenwettrennen verhindern, eine Störung des Gleichgewichts vermeiden und damit den Weg für einen umfassenderen Vertrag ebnen würden.

„Unser Ziel muß es sein, so erklärte Davis, in den bevorstehenden schwierigen Jahren das lebenswichtige Gleichgewicht

Völkerbundsrat einberufen

Eine seltsame Begründung

DR. Genf, 9. Dez. Auf Verlangen des Vorsitzenden des Ratsausschusses für die Ansiedlung der Flüchtlinge des Irats hat der amtierende Präsident des Völkerbundsrates Ruiz Guinazu (Argentinien) diesen zu einer nichtöffentlichen Sitzung auf den 17. Dezember einberufen.

Diese Einberufung des Völkerbundsrates auf den 17. Dezember hat hier ebenso überrascht wie die offizielle Begründung, die dieser Einberufung gegeben wird. Das Völkerbundssekretariat hält zwar unbedingt daran fest, daß die Schaffung eines mit Rechtsfähigkeit ausgestatteten Treuhänderates zur Finanzierung der Ansiedlung der aus dem Irat kommenden arabischen Flüchtlinge in dem französischen Mandatsgebiet Syrien solange verschleppt worden sei, daß sich ihre Durchsiedlung nunmehr als dringende Notwendigkeit herausstelle. Zugleich wird aber zugegeben, daß es sich um ein gütliches Zusammenstreifen handele, da die Entwicklung des italienisch-afghanischen Konflikts auf Grund der Pariser Vereinbarungen

zöflichen Botenposten in Rom gehalten wurde, habe in Paris einen tiefen Eindruck gemacht. Die gemeinsamen Vorstellungen der britischen und der französischen Regierung bei Mussolini würden zum Ausdruck bringen, daß, wenn die jetzige Gelegenheit verläuft, keine so befriedigende Bedingungen mehr ins Auge gefaßt werden könnten.

Im Bericht des Pariser Vertreters der „Times“ über die englisch-französischen Besprechungen heißt es: Die Tatsache, daß Goare sich genötigt gesehen habe, das Ergebnis seiner Arbeit London zur Bestätigung zu unterbreiten, erlaube vielleicht Rückschlüsse. Mussolinis Rede vom Samstag habe Überraschung und Mißbilligung auch im französischen Außenministerium verursacht. Die unmittelbare Wirkung sei eine merkwürdige Verstärkung der Lage gewesen, was zweifellos dazu beigetragen habe, Laval's Bedenken gegen einen gemeinsamen französisch-britischen Schritt in Rom zu überwinden. Wie auch Mussolinis Antwort auf den neuen Plan ausfallen möge, sie könne die Zusammenkunft Goares und Laval's eines politischen Ergebnisses nicht berauben, nämlich der Wiederherstellung der französisch-britischen Solidarität.

Rücktritt des spanischen Kabinetts

DR. Madrid, 9. Dez. Der spanische Ministerpräsident Chapaprieta teilte kurz nach Mittag mit, daß er dem Staatspräsidenten den Rücktritt des Gesamtkabinetts angezeigt hat.

Die Ursachen zu der neuen spanischen Regierungskrise liegen in der in den letzten Wochen immer deutlicher zutage getretenen Unzufriedenheit der Regierungsparteien mit dem Finanzminister Chapaprieta, sowie in den letzten großen Skandalen, durch die bekannte spanische Politiker und ihre Parteien belastet wurden. Die ursprüngliche Absicht, die Krise erst nach einer Abstimmung über die Haushaltspläne im Parlament selbst herbeizuführen, ließ sich nach der heftigen Aussprache in der Nacht zum vergangenen Sonntag über den Bomben-Skandal nicht durchführen.

zwischen unseren Flotten, das sich als wertvolle Friedensgarantie erweisen hat, aufrechtzuerhalten, und zwar lieber durch eine gegenseitige Vereinbarung als durch ein teures und gefährliches Wettrennen, das allen nur schaden kann. Im Namen der Vereinigten Staaten erkläre ich mit Nachdruck, daß Amerika nicht in Flottenwettrennen beginnen will. Wir wollen keine Flottenvergrößerung, wir wollen Begrenzung und Verabreichung.“

Der französische Abordnungsführer

Botenposten Corbin

führte u. a. aus: Frankreich habe niemals aufgehört, eine gegenseitige Abmachung für die Begrenzung aller Rüstungen zu begünstigen. Seine Abordnung werde daher auch weiterhin eifrig mitarbeiten. Bedeutend schwieriger als die Frage der vorläufigen Begrenzung sei die Frage der mangelhaften Begrenzung der Flottenrüstungen. Anstelle des von Frankreich stets aufrecht erhaltenen Grundgedankes der gegenseitigen Abhängigkeit könne diese Frage nicht geprüft werden, ohne die allgemeine Frage der drei Waffenkategorien aufzuwerfen. Eine Lösung erfordere die Aufrechterhaltung des gegenseitigen Vertrauens, das die erste Bedingung der allgemeinen Sicherheit sei.

Es sei notwendig, neue Faktoren in Rechnung zu ziehen, die die gegenwärtigen Umstände sehr verschieden von denjenigen zur Zeit der früheren Flottenkonferenz gestaltet und die Frankreich daran hinderten, sich für eine längere Zeit zu binden.

Im Auftrage der italienischen Regierung betonte

Botenposten Grandi

seine Regierung sei stets von der Notwendigkeit überzeugt gewesen, daß eine Rückkehr zum unbeschränkten Rüstungswettrennen vermieden werden müsse. Sie werden verstehen, so erklärte Grandi, daß meine Regierung gezwungen ist, sorgfältig die gegenwärtige Lage zu prüfen und zu berücksichtigen, die durch die Haltung vieler dem Völkerbund angehörender Staaten bezüglich meines Landes geschaffen worden ist. Nichtsdestoweniger seien italienischerseits alle Bestrebungen auf dem Gebiete der Abrüstung gefördert und unterstützt worden, und Italien nehme an dieser Konferenz in dem gleichen Geiste teil, der es so viele Jahre hindurch befeuert habe.

Nachdem auch noch der japanische, südafrikanische und der australische Vertreter gesprochen hatten, schlug der Vorsitzende Lord Montell die Einsetzung eines aus allen Flottenabordnungen bestehenden Ausschusses vor, der als Erster Ausschuss bezeichnet werden soll. Er wird heute vormittag zum erstenmal zusammentreten.

Keine großen Erwartungen

Paris, 10. Dez. Zu der Eröffnung der Londoner Flottenbesprechungen fast die außenpolitische Mitarbeiterin des „Quotidien“ in London die englische Auffassung dahin zusammen, daß von der Flottenkonferenz fast nichts zu erwarten sei, höchstens eine gewisse qualitative Begrenzung. Auch in anderen Blättern kommt diese Skepsis zum Ausdruck.

vom Sonntag eine baldige Befassung der zuständigen Völkerbundsinstanzen notwendig machen kann.

In den offiziellen Erklärungen zu dem Ergebnis der Aussprache Goare-Laval ist schon die Rede davon gewesen, daß die englisch-französischen Vorschläge nicht nur der italienischen Regierung, sondern auch dem Völkerbund unterbreitet werden sollen. Der 18er-Ausschuß der Sanktionskonferenz, der auf den 12. Dezember einberufen worden ist, wurde in diesem Zusammenhang genannt. Es wurde hier aber sofort darauf hingewiesen, daß dieser Ausschuss keinesfalls zur Entgegennahme von Vermittlungsvorschlägen zuständig ist. Er ist bekanntlich nur der Arbeitsausschuß der Sanktionskonferenz, die ihrerseits eine Arbeitsgemeinschaft von Völkerbundsmitgliedern zu einem bestimmten Zweck, aber kein Völkerbundsorgan darstellt.

Die Initiative des Ratspräsidenten, bei der bemerkenswerten Weise keine der Hauptmächte als Antragsteller in die Erscheinung tritt, kann die Bedeutung haben, daß die politische Entscheidung wie allgemein von der Januartagung erwartet wurde, bereits auf die Weihnachtszeit vorverlegt wird.

„Aufschub weiterer Sühnemaßnahmen“?

Das englische Kabinett für den Vermittlungsvorschlag

DR. London, 10. Dez. Wie verlautet, hat das englische Kabinett in seiner Sitzung vom Montagabend beschloffen, den in Paris von Laval und Goare ausgearbeiteten Friedensvermittlungsvorschlag zu unterstützen.

Im Zusammenhang hiermit verbreitete Gerüchte, daß der Völkerbundsminister Eden seinen Abschied eingereicht habe, werden als unrichtig bezeichnet.

Die Pariser Meldungen über den angeblichen Inhalt des englisch-französischen Friedensplanes werden in Regierungskreisen nicht als zuverlässig betrachtet.

Es wird davon gesprochen, daß der 18er-Ausschuß des Völkerbundes vielleicht schon am Mittwoch, das heißt einen Tag früher als vorgesehen, zusammentreten werde, um zu erwägen, ob diese neue Bemühung um eine friedliche Regelung einen Aufschub weiterer Sühnemaßnahmen rechtfertige.

Ein Beamter der abessinischen Gesandtschaft in London erklärte, eine hier vorliegende Meldung aus Addis Abeba, daß die abessinische Regierung es ablehne, einen Friedensplan in Erwägung zu ziehen, die Abtretung abessinischer Gebiete an Italien einzuschließen würde, gebe die Stellungnahme des Regimes richtig wieder.

Änderungen der Friedensvorschläge?

London, 10. Dez. Nach einer Reutersmeldung aus Paris soll in den frühen Morgenstunden des Dienstag bekannt geworden sein, daß das britische Kabinett den von Goare und Laval vereinbarten Friedensplan in wesentlichen gebilligt aber gewisse Änderungen von Einzelheiten vorgeschlagen haben. Nach einer entsprechenden Mitteilung aus London habe sich die britische Botschaft sofort mit dem französischen Außenminister in Verbindung gesetzt. Man habe die feste Überzeugung, daß diese kleinen Meinungsverschiedenheiten beseitigt werden könnten, falls dies noch nicht geschehen sei. Mussolini werde daher am Dienstag von den französisch-britischen Vorschlägen Kenntnis erhalten.

Die Verschwörung in Estland

Tränengas, Handgranaten und Tanks

Namhafte Persönlichkeiten befaßt

DR. Reval, 9. Dez. Ueber den am 8. Dezember beobachteten Staatsstreich der Freischützkämpfer wird ergänzend berichtet, daß die einzelnen Gliederungen des im März 1934 aufgelösten Verbandes der Freischützkämpfer seitdem ihre illegale Arbeit fortgesetzt hätten. Es heißt, daß nach einem in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Plan ein Überfall auf den im Theater Estonia stattfindenden Kongreß des Vaterländischen Verbandes, an dem 1500 Abgeordnete aus dem ganzen Land teilgenommen hätten, beabsichtigt gewesen sei. Sturmabteilungen, die mit Tränengasbomben, Handgranaten und Schusswaffen ausgerüstet waren, hätten eingesetzt werden sollen. Aus den aufgefundenen Plänen soll zu entnehmen sein, daß die Aufständischen im Falle von Widerstand die Mörser hatten, das Gebäude aus Tanks zu beschießen.

Unter den Verschwörern befindet sich auch der gegenwärtige Leiter der Pressestelle des Außenministeriums, Samuul, der in der neuen Regierung den Posten des Staatssekretärs im Außenministerium erhalten sollte. Auf dem Aufbruch der Aufständischen befinden sich auch die Namen zweier ehemaliger Staatspräsidenten, Tsemison und Teemant. Vorläufig ist allerdings noch nicht bekannt, ob sie an der Verschwörung beteiligt waren, oder ob ein Mißbrauch ihrer Namen vorliegt.

Die Regierung ist nicht geneigt, die Verschwörung als ein Abenteuer zu bezeichnen, sondern sieht sie als einen durchaus ernst zu nehmenden Versuch, eines gewalttätigen Staatsstreiches an, der durch die gute Arbeit der Geheimpolizei vereitelt werden konnte.

Die Witwe Griegs gestorben

DR. Kopenhagen. Die Witwe des norwegischen Komponisten Edvard Grieg, Frau Nina Grieg, die vor wenigen Wochen unter großer Anteilnahme der ganzen Welt ihren 90. Geburtstag feierte, ist Montag früh um 4 Uhr 30 gestorben.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Rdn

Witterungsübersicht vom 9. Dezember 1935, 18 Uhr

Mit dem Aufgleiten von Meeresluft an der über dem Festland vorgelagerten Küstlinie kam es gestern besonders westlich des Rheines zu verbreitetem Schneefall. In den höheren Breiten hat sich bereits eine für den Winterport geeignete Schneedecke ausgebildet. Schneefortschaltung meldete heute bei 2 Grad Ralte 20 Zentimeter Neuschnee, und auch im Elbegebiet liegt eine leichte Schneedecke. Der erste Wirbel einer neuen Tiefdruckfolge ist in den letzten 24 Stunden von Schottland bis nach Frankreich vorgedrungen. Er wird seinen Weg weiter nach Südosten fortsetzen. Gierdurch ist Westdeutschland in den Bereich von Winden aus Südost bis Ost geraten, so daß mit kalterer Festlandluft leichter Temperaturrückgang erfolgt.

Vorhersage für den 10. Dezember

Bei mäßigen Winden aus Südost bis Ost vorwiegend wolfig und dießig mit einzelnen Schneefällen. Temperaturen nachts etwas unter Null, tagsüber um Null Grad schwankend. In Berglagen weiterhin winterliches Wetter.

Neußer Stadt-Neuß

Dienstag, 10. Dezember 1935

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 — Nummer 287

Kriegsgräber im Westen / Die Neußer Kriegerkameradschaft tagte

Gestern Abend war die Neußer Kriegerkameradschaft bei Gerding versammelt. Direktor G. konnte eine große Zahl Mitglieder und Gäste zu dem Abend begrüßen, besonders auch aus den anderen Neußer Kameradschaftlichen Vereinen. Es zeugte von einer schönen Verbundenheit, wenn sich die ehemaligen Frontkämpfer so zusammenfanden. Besonders begrüßt wurden Rektor K. als Vertreter des Kreisverbandes, von der Neußer Kriegerkameradschaft seien bekanntlich für das Neußer Ehrenmal 100 Mark zur Verfügung gestellt worden. Im Namen der Denkmalskommission und des Oberbürgermeisters solle er den Kameraden den Dank aussprechen. Einer Anzahl Mitglieder wurden Ehrenurkunden überreicht.

Kamerad T. sprach über eine Tagung bei dem Landesverband. In den deutschen Reichskriegerbund, in den der frühere Landesverband aufgegangen sei, sollten nunmehr sämtliche ehemaligen Soldaten aufgenommen werden. Mit seiner 150jährigen Tradition sei der Reichskriegerbund der älteste Kriegerbund der Welt. Der Redner machte noch Mitteilung, daß demnächst in Neuß der Rhythmusfilm aufgeführt werden soll.

Im Anschluß daran hielt Kameradschaftsführer H. einen Lichtbildervortrag über die Kriegsgräber im Westen. Er zeigte zunächst an Hand vieler Bilder, wie bereits zu Beginn des Krieges alles getan wurde, um den Gefallenen eine würdige Ruhestätte zu schaffen. Vieles mußte natürlich noch vorläufig und notdürftig bleiben, und oft wurde das Geschick später wieder durch den Krieg zerstört. Eine weitere Bilderreihe beschäftigte sich mit einer Fahrt im Jahre 1934 zu den französischen Kriegsgräbern. Wir haben seinerzeit eingehend über die Fahrt berichtet. Vieles ist bereits getan worden, um die Ruhestätten der deutschen Soldaten würdig auszustatten. Man sah im Bild, mit welchem Aufwand das Ausland vielfach seine Kriegesriedhöfe ausgebaut hat, wie es monumentale Denkmäler errichtet hat oder auch zur Erinnerung das Kampfgebiet so gehalten hat, wie es im Krieg war. Die deutschen Kriegsgräber sind meist nur schlichte Totenfelder mit unzähligen einfachen Grabkreuzen, aber auch diese Ausstattung hat schon viele Opfer und viele Mühen erfordert, und es kommt ja sicher nicht auf eine prunkende Herausstellung von Denkmälern an, sondern auf die Gesinnung, die das Andenken der Toten in Ehren gehalten wissen will. Den Abschluß bildete eine Flandernsfahrt,

Eintopfergebnisse

im Kreise Neuß-Grevenbroich

	1445,—	Marl
Neuß-Burth	1550,—	"
Neuß-Hammort	1895,54	"
Neuß-Hessentor	1700,—	"
Neuß-Jolltor	170,90	"
Neuß-Höber	790,—	"
Büderich	399,29	"
Büttgen	630,19	"
Dormagen	333,84	"
Elsen	105,55	"
Frithheim	40,25	"
Gohr	898,40	"
Grevenbroich	404,38	"
Grimlinghausen-Needesheim	290,30	"
Gustorf	78,85	"
Hemmerden	155,—	"
Holsten	622,04	"
Holzheim-Glehn	450,45	"
Jüchen	194,39	"
Kaarst	187,25	"
Kapellen	625,—	"
Korschenbroich	237,72	"
Neurath	285,69	"
Nievenheim-Straberg	229,22	"
Norf-Rosellen	670,68	"
Okenroth	242,—	"
Rommerskirchen	281,25	"
Revelinghoven	105,—	"
Widraath	102,30	"
Widdeshoven	246,32	"
Zons-Sülzberg		"

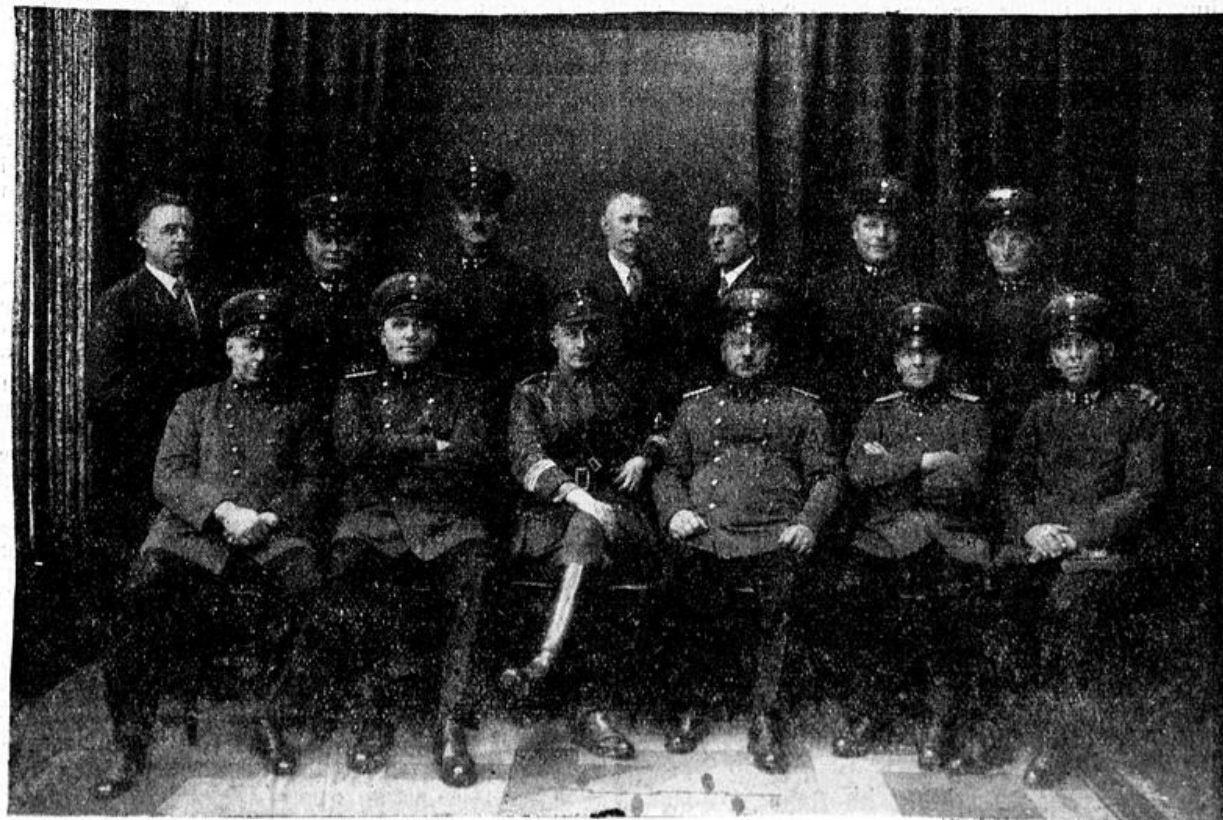
16 356,70 Marl

die ebenfalls im Bilde festgehalten war. Ein weiterer Abend soll dem Neußer Ratenfriedhof in G. gewidmet sein. Zum Schluß ward der Redner für eine tatkräftige Unterstützung des Reichsbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge, Direktor G. sprach dem Redner den Dank der Versammlung aus und betonte nochmals, daß es für die Lebenden keine größere Ehre gebe, als der für das Vaterland Gefallenen zu gedenken.

Die Mutterberatungen des Stadtkreises Neuß finden in dieser Woche wie folgt statt: 1. Bezirk (Stadtmitte) am Dienstag, dem 10. 12., nachm. von 4—6 Uhr in der Weihen Schule; 3. Bezirk (Furthberg) am Donnerstag, 12. 12., nachm. von 2—4 Uhr in der Horst-Wessel (Kuno)-Schule; nachm. von 4—6 Uhr im Schwefelsteinheim Weihenberg. Sprechstunden der Fürsorgerinnen wie bisher: Donnerstag nachm. von 3—5 Uhr für den 1. und 2. Bezirk in der Weihen Schule; Freitag nachm. von 3—5 Uhr für den 3. (Furthberg) Bezirk in der Horst-Wessel-Schule; für den 4. (Dreikönigen) Bezirk im Vereinshaus Berghheimer Straße.

Rehrens auf der Neußer Rennbahn

Der Rehrens auf der Bahn des Neußer Reiter- und Rennvereins am nächsten Sonntag wird noch einmal Pferde in großer Zahl an den Start bringen. Vor allem in den höheren Rennen des Abends werden Pferde guter Klasse an den Start gehen, die durch ihr Zusammenreffen spannende Rennen gewährleisten. Für das Hammer-Jagdrennen sind genannt: Rix, Reizjäger, Champagner, Paulchen,



Vom Silberjubiläum der Neußer Strassenbahn

Foto: Landmesser.

Untere Reihe: Von links nach rechts: Heinrich Dehoff, Adolf Willems, Direktor Meyer, Johann Albers, Schulte, Hubert Schiffer. Obere Reihe: Petr. Ing. Foh, Heinrich Khrweiler, Anton Paschen, Peter Spelter, Hermann Müller, Peter Volken, Melchior Stark.

St. Bürofratius — Erfinder der Spurweite

Goethe als Eisenbahnprophet — Zum „Tag der deutschen Eisenbahn“ in Nürnberg

Zum 7. Dezember, dem Tag der Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahnlinie Nürnberg-Fürth vor nunmehr hundert Jahren, der als „Tag der deutschen Eisenbahn“ mit einer das Jubiläumsjahr abklingenden großen Feier in Nürnberg feierlich begangen wurde, hat die Eisenbahn eine didaktische, reich illustrierte Jubiläumsschrift „100 Jahre deutsche Eisenbahnen“ herausgegeben, die eine fülle interessanter Tatsachen aus der Entwicklungsgeschichte des Eisenbahnwesens enthält.

„Mir ist nicht bange, daß Deutschland nicht eins werde; unsere guten Geistes und künftigen Eisenbahnen werden schon das Jhrige dazu tun.“ Kein Geringerer als Goethe sprach am 23. Oktober 1828 diese prophetischen Worte zu Gernemann. Die Reichsbahn hat diesen denkwürdigen Ausdruck ihrem prachtvollen Jubiläumsbuch von 543 Seiten als Geleitwort vorangestellt. Zugleich findet man das Bild des Führers, wie er aus dem Fenster eines Eisenbahnwagens herausblickt, auf den ersten Seiten. Und dann entrollt sich vor den Lesern in zwei großen Buchabschnitten, welche die Entwicklung des deutschen Eisenbahnwesens bis zum Weltkrieg und seitdem bis zur Gegenwart behandeln, zahllose teils bunte Bilder und Photographien, Landkarten, Zeichnungen und graphischen Darstellungen ein interessantes kulturhistorisches Gemälde. Im Rahmen eines einzigen Artikels ist es natürlich nicht möglich, mehr als nur das Wichtigste aus dem von zahlreichen Fachmitarbeitern zusammengetragenen überaus reichhaltigen wissenschaftlichen, historischen, technischen und sozialen Material herauszugreifen.

Da erfährt man, daß der eigentliche Erfinder der Spurweite der Eisenbahn ein englischer Bürokrat war. Als nämlich vor nunmehr 110 Jahren Stephenson die erste englische Eisenbahnlinie baute, forderten die Behörden von ihm die genaue Einhaltung der Spurweite der englischen Postkutschen von fünf englischen Fuß. Erst nach langwierigen Verhandlungen gelang es Stephenson, die aus technischen

Gründen unbedingt erforderliche Spurweite von 5 Fuß und 8 1/2 Zoll oder 1435 Millimetern durchzusetzen. Da alle Lokomotiven zunächst in England gebaut werden mußten, wurde diese Spurweite auch von den deutschen Bahnen und den meisten übrigen europäischen Staaten übernommen. Später, als sich überall eigene Lokomotivfabriken entwickelten, hatte man sich meist allerorten schon auf die englische Spurweite festgelegt. Sie besteht daher heute noch in allen europäischen Staaten mit Ausnahme von Spanien und Sowjetrußland, die breitere Spurweiten haben.

Schon die erste Eisenbahnlinie in Deutschland war an Geschwindigkeit den damaligen Postkutschen um das Dreifache überlegen. Während nämlich die Postkutschen eine Durchschnittsgeschwindigkeit von höchstens zehn Stundenkilometern hatten, erreichte das Dampftröck immerhin schon seine dreifache Kilometer in der Stunde. Ähnlich verhielt es sich mit den Riffen der Fahrgäste in den Anfangsjahren der Eisenbahn. Während nämlich Friedrich List, der große Vorkämpfer des deutschen Eisenbahnwesens, für die Strecke Leipzig-Dresden selbst nur mit einer täglichen Benützung durch 60 Passagiere in beiden Richtungen rechnete, wurden schon im zweiten Jahr des Bestehens dieser Linie täglich 550 Reisende befördert. Schon vor der Eisenbahn hat es übrigens in Deutschland ein „Verkehrsmittel“ gegeben, das sich aus den gewöhnlichen Postkutschen, sowie den Ertz- und Schnellposten zusammensetzte. Diese benötigten für die Strecke Frankfurt-Kassel, etwa 380 Kilometer, nicht weniger 35 Stunden, während zur selben Zeit, um das Jahr 1850, die Bahn die Strecke Berlin-Hamburg immerhin schon in acht Stunden, und die weitaus größere Strecke Berlin-Amsterdam in 36 Stunden bewältigte. Nach Wien fuhr man in 32,5, nach Köln in 23,5 Stunden.

Der erste Schnellzug im deutschen Eisenbahnwesen wurde am 1. Mai 1851 auf der Strecke Berlin-Köln eingeleitet, die er in 16 Stunden zurücklegte. Das bedeutete damals schon eine Durchschnittsgeschwindigkeit von fast 40 Stundenkilometern. Zwei Jahre später fuhr man in einem sogenannten „Kurierzug“ dieselbe Strecke in 14,5 Stunden. Auf der Köln-Mindener Eisenbahnstrecke wurden sogar damals schon die Lokomotiven mit besonders hohen Rädern ver-

sehen, um die „atemraubende“ Durchschnittsgeschwindigkeit von 65 Kilometern erzielen zu können. Und heute fährt man mit dem „fliegenden Hamburger“, der im Mai 1935 bereits das Jubiläum seiner 1000. Fahrt begehen konnte, die fast dreihundert Kilometer lange Strecke, für welche die Eisenbahn früher volle acht Stunden benötigte, ohne jeden Aufenthalt mit 125 Stundenkilometern Durchschnittsgeschwindigkeit in noch nicht einmal drei Stunden.

Das Reisen muß überhaupt früher eine höchst beschauliche Angelegenheit gewesen sein. So war für alle durchgehenden Züge bis zur allgemeinen Einführung des Speisewagens ein Aufenthalt von 20—30 Minuten auf den größeren Stationen zur Einnahme des Mittagessens vorgesehen. Das Essen wurde von den Reisenden noch im Zuge bestellt und die Zahl der Bestellungen dann dem Bahnhofsleiter durch den Zugführer auf telegraphischem Wege übermittelt. Bei der Ankunft des Zuges auf der „Mittagsstation“ fand dann das Essen schon auf dem Bahnsteig bereit. Nach einiger Zeit betätigte dann der Bahnhofsleiter eine Glocke, um die Reisenden zum Wiedereinsteigen aufzufordern. Ein Ausbuch für den Eisenbahnverkehr gab es erstmals bereits im Jahre 1845. Die Abfahrtszeiten waren darin allerdings noch nicht in Minuten, sondern in Viertelstunden angegeben. Immerhin konnte man schon damals die Fahrt von Berlin nach Hannover in einem Tage zurücklegen. Bis zum Jahre 1907 bestanden in Deutschland verschiedene Gepäcktarife in den einzelnen Ländern, die das Reisen oft sehr erschwerten. In Preußen gab es sogar zu dieser Zeit noch Freigepäck, auch im Packwagen, während man in Süddeutschland die Beförderung seiner Koffer schon bezahlen mußte. Die Bahnsteigperre wurde in Deutschland erst im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts eingeführt. Sehr gefährlich war früher das Rangieren, wobei der Rangierbeamte mit dem rollenden Wagen mitlaufen mußte, um ihm dann im gegebenen Augenblick einen „Bremsknüppel“ zwischen die Räder zu werfen. So offenbar die Entwicklungsgeschichte des deutschen Eisenbahnwesens eine fülle kulturhistorischer Einzelheiten, die in dem neuen Werk der Reichsbahn erstmals in übersichtlicher Weise zusammengefaßt wurden.

Wollenflug. Raubandus, Jarewitsch, Sinton, Reid, Cusco, Stiglit, Spanga, Kuswahl, Mogul, Alma, Fahrwehl, Ancona, Sonny Boh, Gangani, Märzprinz, Das Reichenberg-Gürdenrennen trägt Unterschriften für Reglist, Voderode, Chevalier, Wollenflug, Cusco, Carita, Spanga, Schwertknauf, Schloßfrau, Ambrosius, Panorama, Weltmeister, Althos, Wier, Strachan, Ala, Sonny Boh, Gangani, Monarchist. Als Bewerber um das Menzeler Jagdrennen erscheinen Champagner, Spata, Freihafen, Paulchen, Pollur II, Reithirsch, Namaro, Alma, Wier, Feudal, Stapaflow, Jungtritter, Enthufast, Sonny Boh, Rosenrot, Auerbach, Jan von Werth, Fahrwehl, Althos, Feeder, Ordensritter, Sorgenfrei. Für den Preis von Burg Röttgen sind genannt: Clearius, Chevalier, Rapsus, Gense, Musterknabe, Sonnenzeit, Rudolf, Goliath, Elmar, Gassenjunge, Szegeban, Nikolaus, Fresca, Champagner, Althos, Selmwiege, Monarchist, Rote Lante, Stobno.

Zwei Brände. In einer Schreinerei in der Mühlenstraße brach ein Brand aus, der nach einstündiger Tätigkeit durch die Feuerwehr gelöscht werden konnte. — In der Promenadenstraße entstand in einem Hause ein Kaminbrand, der ebenfalls in kurzer Zeit durch die Feuerwehr gelöscht werden konnte.

Die Paketabfertigung am Sonntag. Am Sonntag, dem 15. Dezember, werden beim Postamt 1 (Promenadenstraße) Pakete ohne besondere Einlieferungsgebühr angenommen; ferner werden Pakete zugestellt. Die Dienstregelung für die Weihnachts- und Neujahrstage wird später bekannt gegeben.

Weihnachts- und Neujahrsgespräche mit Ueberseeländern zu halber Gebühr. Zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel läßt die Deutsche Reichspost im Verkehr mit Ägypten, Argentinien (nur mit Buenos Aires), Brasilien, Island, Japan, Niederländisch Indien, Palästina, Siam, Syrien, Uruguay und Venezuela sogenannte Weihnachts- oder Neujahrsgespräche zu halber Gebühr zu. Solche Gespräche werden vom 21. Dezember bis 6. Januar 1936 ausgeführt. Die Dauer der Gespräche ist auf 3 Minuten begrenzt. Sie sind rechtzeitig bei dem zuständigen Fernamt anzumelden. Die Zeit der Abwicklung wird mit dem Anmeldevereinbart werden.

Telegraphischmudblatt „X 12“. Das Telegraphischmudblatt mit dem Wille eines Hitzers, das zum Reichspostzeitung erschienen war und zunächst nur während dessen Dauer verwendet werden durfte, hat die Deutsche Reichspost jetzt dem allgemeinen Verkehr übergeben. Das Blatt kann vom 21. Dezember 1935 an wie jedes andere Telegraphischmudblatt gegen die übliche Sondergebühr benutzt werden. Zu verlangen ist es unter der Bezeichnung „X 12“.

Winterhilfsspenden des Kreisgebietes Neuf-Gredenbroich

Frank Schöne, Neuf	4 000,—
von Dorner, Dir. i. K. Frank Schöne, Neuf	2 000,—
Gebr. Heinemann, Neuf	7 250,—
Altendruckerei Dormagen, Dormagen	600,—
Elbern u. Ostermann, Neuf	390,—
Gehr Leonhard, Oelchenmühle, Neuf	2 500,—
Schmölzer, Karl, Hochneufkirch	1 700,—
Rente, Willibald, Fabrikant, Widratsh	800,—
Kemperdick, Rich., Neuf	600,—
Niederth, Richt. u. Kraftwerke L.G. Rheidt	1 350,—
Spinnerei u. Weberei Friedr. Kuhl, Widratsh	950,—

Die Düsseldorf Jugendherberge

Entscheidung des Preisgerichtes

Am Sonntag trat im Kunst-Palast zu Düsseldorf das Preisgericht zur Prüfung der eingegangenen Arbeiten für den Wettbewerb der Düsseldorf Jugendherberge zusammen. Vor dem Zusammentritt des Preisgerichtes, dem u. a. der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Hartmann Lauterbach, Oberbürgermeister Dr. Wagener, Oberbaurat Paul Conrad, Prof. Weill-Nachen, Prof. Becker-Düsseldorf angehören, hatte eine Ortsbesichtigung stattgefunden, bei der die hervorragende Lage des Bauplatzes mit besonderer Freude festgestellt wurde. Eingegangen waren insgesamt 47 Entwürfe. In die engste Wahl gelangten 10 Entwürfe, aus denen folgende Preisträger hervorgegangen sind:

1. Preis Architekt Hans Bökel, 2. Preis Architekten G. A. Munzer und Karl Fröh, 3. Preis Arch. H. Marwitz. Angekauft wurden Entwürfe von Prof. Grund und Architekt Herbert Korfmann.

Sämtliche Entwürfe werden für eine Woche öffentlich ausgestellt. Über die Zeit wird Näheres noch bekannt gegeben.

Die Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung

Nicht kurzfristig sein!

Fünfmal haben wir uns schon an der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie beteiligt. Wir wissen, welcher Segen dieser großartigen nationalsozialistischen Lotterie innewohnt. Wir haben es zum Teil am eigenen Reibe erfahren, wir haben erlebt, wie unsere Freunde, Bekannte oder Nachbarn wieder glückliche Menschen wurden. Diese einmalige deutsche Lotterie mit ihrer tatkräftigen Hilfe, die Wege und Mittel zur Arbeitsbeschaffung schuf, hilft mit, dieses Glück zustande zu bringen. Werden wir an der letzten deutschen Arbeitsbeschaffungs-Lotterie teilzunehmen? Werden wir nicht mit uns selbst die Hände schütteln, nur weil wir vielleicht vor einem Jahr eine Rente zogen? O, nein, wir gehören nicht zu den Kurzfristigen, wir sehen weiter, denn wir wissen, als Glieder eines Volksganges müssen wir füreinander bereit sein. Es nützt so gut wie gar nichts, wenn man sich ein- oder zweimal hilft, bereit zeigt. Man muß von Grund auf mitarbeiten und die Volksgemeinschaft immer richtig sehen, erfassen und stützen.

Die letzte Reichs-Lotterie dient zur Gewinnung von Mitteln für die Arbeitsbeschaffung, sie dient also zur Hebung der deutschen Volkswirtschaft! Das ist ihr wichtigstes Moment. Aber noch mehr ist sie geworden. Dazu äußerte sich in seiner Rundfunkrede vom Oktober der Reichsbeschaffungsminister Dr. Winter: „... sie ist nicht nur ein wertvoller Faktor im Aufbauprogramm geworden, sondern auch da und dort brachte sie den Volksgenossen kleine und große

Wissen Sie wie viele Gewinnlose bei der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie eingekauft wurden?
424 1921 Gewinnlose an Gewinnlosen annehmen, der gerecht werden eine Strecke ergeben, die länger ist als der Kaiser Wilhelm-Kanal, der die Nordsee mit der Ostsee verbindet!

Die Wirtschaftslage im hiesigen Bezirk

Bericht der Industrie- und Handelskammer Gladbach-Rheidt-Neuf für November

In der Gesamtwirtschaftslage im Handelskammerbezirk Gladbach-Rheidt-Neuf sind im Monat November wesentliche Veränderungen gegenüber dem Vormonat nicht eingetreten. Während nämlich in manchen Produktionszweigen die gute oder doch befriedigende Beschäftigung anhält, haben die seit langem schwierigen Verhältnisse in der Textilindustrie immer noch keine erhebliche Erleichterung erfahren.

Bei der Textilmaschinindustrie konnte der Auftragszuwachs nicht recht befriedigen, da von der Textilindustrie nach wie vor Neuanfassungen zurückgestellt wurden. In der Kabelindustrie hielt die rege Nachfrage an. Die Drahtindustrie verzeichnete einen mäßigen Auftragszuwachs bei gütlicher Weiterentwicklung des Auslandsverkehrs. Bei den Eisengießereien sowie im Eisenbahnmaterialbau ist die allgemeine Lage im wesentlichen gleichgeblieben; eine Eisenkonstruktionsfirma hatte in ausreichendem Maße Aufträge erhalten. Die Verbesserung in der Beschäftigung der Aluminiumindustrie setzte sich auch im November weiter fort. In der wirtschaftlichen Lage der Schraubenindustrie sind keine nennenswerten Veränderungen eingetreten, während der Auftragszuwachs bei der Nietenindustrie merklich nachgelassen hat. Die Zinblechindustrie konnte die starke inländische Nachfrage angesichts der Produktionsbeschränkung kaum befriedigen. Der Auslandsabsatz erreichte etwa die Höhe des Vormonats.

Die Beschäftigung der Papier- und Pappenindustrie war nach wie vor durchweg ausreichend und erhielt sich nach einem leichten Auftrieb durch das bevorstehende Weihnachtsgeschäft. Exportaufträge konnten nur in geringem Umfang hereingeholt werden.

Auch die allgemeine Lage der chemischen Industrie gestaltete sich wiederum befriedigend, wenn auch die Materialbeschaffung verschiedentlich Schwierigkeiten bereite. Die Schuindustrie mußte dagegen ein erneutes schmerzhaftes Nachlassen des Auftragszuwachses feststellen, wodurch der Beschäftigungsgrad wieder sank; wie schon im Vormonat war die Rohstofflage etwas angespannt. Die Steinauindustrie und Ziegelindustrie hatte noch verhältnismäßig gut zu tun, obgleich infolge der vorgerückten Jahreszeit die Nachfrage eine geringfügige Abschwächung erfuhr.

Gewinne, die sich wiederum segensreich in den Mäuten des Alltagslebens auswirkten! ...

Auch der Gewinnplan der 6. Reichs-Lotterie bringt diese Worte wirksam zur Geltung. Da gibt es unter anderem schon 2 Gewinne zu 50 000,—, 20 Prämien zu 2500,—, 1 und für Weihnachten schon kann man auf einen überraschenden Gewinn hoffen, denn die Ziehung findet am 21./22. Dez. 1935 statt.

Förderung des Landarbeiter-Wohnungsbaues

Die Regierungspräsidialstelle teilt mit: Es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß zur Errichtung von Eigenheimen für ländliche Landarbeiter, Forstarbeiter, Leiharbeiter und Landarbeiter im Jahre 1936 neue Reichsmittel zur Verfügung gestellt werden können.

Gemäß dem werden auch Bauarleihen an Bauern gewährt werden können, wenn sie nicht in der Lage sind, die für die Bewirtschaftung ihres Hofes benötigten fremden Arbeitskräfte (Heuerlinge) in vorhandenen Gebäuden unterzubringen.

Wer ein Reichsbauarlehen beantragen will, dem wird empfohlen, sich umgehend an das Bürgermeisteramt seines Wohnortes zu wenden, wo Auskunft über die näheren Bedingungen gegeben wird.

Die beabsichtigte Förderung des Landarbeiter- bzw. Landarbeiterbaues ist nur im Anschluß an Dorf- oder Ortsanfragen vorgelegen; eine Förderung in größeren Ortschaften (Städten) ist nicht beabsichtigt.

Alleinreisende Kinder im Zuge

Die Aufsichtspflicht des Zugpersonals

Bei der Reichsbahn ist besonders während des Ferienverkehrs häufig zu beobachten, daß alleinreisende Kinder dem Zugführer, oft auch durch Vermittlung der Bahnhofsmitteln, zur Betreuung während der Zugfahrt auf langen Strecken übergeben worden sind. In Einzelfällen hatten

Die Nahrungs- und Genussmittelindustrie sowie Futtermittelindustrie: Die Weizen- und Roggenmühlen konnten die für November erhöhte Vermahlungsmenge nicht voll ausnützen, da der Konsum die höhere Produktion an Weizen- und Roggenmehl nicht aufnahm. Das Angebot an Weizen- und Roggenmehl mit Kontingentsmarken war ausreichend. Die Getreidemöhlindustrie erhielt ungefähr die gleichen Mengen Rohstoffe wie in den Vormonaten zugeleitet, so daß mit den anfallenden Dequantitäten der wichtigsten Bedarf gedeckt sein dürfte. Im Beschäftigungsgrad der Futtermittelindustrie ist infolge geringerer Versorgung mit Getreide ein leichter Rückgang eingetreten. Die Sauerkrautindustrie und ebenso die Rübenrautindustrie erzielten wiederum gute Umsätze und auch die Geschäftslage bei den Kaffeebohnen hatte eine gewisse Belebung aufzuweisen. In der Tabak- und Zigarrenindustrie entwickelte sich der Auftragszuwachs infolge des Einsetzens des Weihnachtsgeschäftes befriedigend.

Im Textilgroßhandel war bei reichlichem Warenangebot die Nachfrage ziemlich still, so daß der saisonmäßig zu erwartende Abbau der Lager nicht in dem gewünschten Umfang eintrat. Auch für den Kolonialwaren- und Lebensmittelhandel brachte der November keine nennenswerten Veränderungen gegenüber dem Vormonat mit sich. Im Eisenwaren- und Metallhandel konnte sich nur vereinzelt eine leichte Besserung durchsetzen. Die Baustoffindustrie mußte ein Nachlassen der Umsätze verzeichnen, während das Brennstoffgeschäft der Jahreszeit entsprechend sich hob. Eine saisonmäßige Beschäftigung machte sich ferner in der Lage des Holzgroßhandels fühlbar.

Im Textileinzelhandel blieb das Geschäft bis auf eine geringfügige Belebung ziemlich ruhig, da sich die Kaufkraft merklich zurückzieht. Ausgesprochene Winterartikel wurden im Einkauf sehr vernachlässigt. Auch für den Schuh- und Wollwarenhandel wirkte sich die verhältnismäßig gute Novemberumsatzlage nicht günstig aus, so daß noch keine nennenswerte Umsatzerhöhung eingetreten ist. Die allgemeine Lage des Einzelhandels mit Herden, Haushaltswaren, Porzellan usw. wies gegenüber dem Vormonat keine wesentlichen Veränderungen auf.

Schaffner 10 bis 20 Kinder zu betreuen. Dies war den Schaffnern aber nur möglich, wenn sie ihre eigentlichen Dienstpflichten mehr oder weniger vernachlässigten. Trotzdem ist es sogar vorgekommen, daß sich die Eltern später darüber beklagten, daß allein reisenden Kinder seien während der Fahrt nicht ausreichend betreut worden.

Allgemein wird darauf hingewiesen, so teilt die Reichsbahndirektion Wuppertal mit, daß das Zugbegleitpersonal selbstverständlich die Pflicht hat, allen Reisenden mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, eine Verantwortung für die Betreuung allein reisender Kinder kann es jedoch nicht übernehmen. Das trifft ganz besonders für die Zeit des gesteigerten Reiseverkehrs vor und nach Festtagen zu. Gerade im Festtags- und Ferienverkehr ist das Zugbegleitpersonal durch seine eigentlichen Dienstverpflichtungen voll in Anspruch genommen. Eltern und Pfleger werden daher empfohlen, dem Zugpersonal während des bevorstehenden starken Weihnachts- und Neujahrverkehrs nicht allzu viel zuzumuten. Das Personal wird wie auch sonst nach Möglichkeit allein reisende Kinder betreuen, tragend eine Verantwortung muß es jedoch schon mit Rücksicht auf seine übrigen Dienstpflichten ablehnen.

Theater

Städtische Bühnen Gladbach-Rheidt-Neuf

Gladbach	
Dienstag, 10. Dezember, 20 Uhr. Abonn. Not 13: Balletabend.	
Mittwoch, 11. Dezember, 19.30 Uhr: „Die Wandalin“.	
Samstag, 14. Dezember, 15.30 Uhr: „Die Wandalin“.	
20 Uhr: „Hilde und die 4 P.“	
Rheidt	
Mittwoch, 11. Dezember, 20 Uhr: Balletabend.	
Donnerstag, 12. Dezember, 20 Uhr. Abonn. Gels 13: „Balletabend.“	
Freitag, 13. Dezember, 20 Uhr. N.E. Kulturtag. Rheidt, Gruppe B rot: „Die lustige Witwe“.	
Samstag, 14. Dezember, 19.15 Uhr: „Der Barbier von Bagdad“.	
Samstag, 15. Dezember, 15.30 Uhr: „Die Wandalin“.	
20 Uhr: N.E. Gens. „Kraft durch Freude“: „Hilde und die 4 P.“	

„Die lustige Witwe“

im Kleinen Haus Düsseldorf

Franz Lehars Operette „Die lustige Witwe“, die vor 30 Jahren mit noch nie dagewesenem Erfolg über alle deutschen Operettenbühnen ging, brachte die städtischen Bühnen Düsseldorf am Sonntag vor ausverkauften Rängen im Kleinen Haus in neuer Inszenierung, für die P. S. Schäfer zeichnete. Um es vorweg zu nehmen, es war ein Erfolg auf der ganzen Linie. Unter der disziplinierten und raffinierten Stabführung von Hugo Moesgen kamen die vielen und so vertrauten Melodien voll zur Wirkung, gesungen von M. I. M. als lustige Witwe und L. B. als Valencienne. Schäfer (Graf Danilo) und K. H. (Rosillon). Fahrbe und Z. A. sorgten für den notwendigen Humor. Die Bühnenbilder waren elegant und in ihrer Farbenwirkung aufpassen mit den Kostümen sehr wirkungsvoll. Lobend zu erwähnen sind die Lizenzen des Balletts „Jugoslawischer Nationaltanz“, ein Wiener Walzer und ein Galawall. Kein Wunder, daß es zum Schluß viele „Vorhänge“ gab, viele Blumen und viele Pakete mit versprechendem Inhalt.

Die städtischen Bühnen haben mit der Neuinszenierung einen guten Griff getan; „Die lustige Witwe“ wird viele alte Verehrer wieder in ihren Bann ziehen und wird viele neue dazu gewinnen.

Der Beethoven Finnlands

Zum 70. Geburtstag des großen finnischen Komponisten Johan Sibelius

Als Johan Sibelius ein kleiner Junge war, konnte er stundenlang, vollkommen versunken in eine romantische Welt der Klänge, am Flügel sitzen und sich hin phantastieren. Schon früh offenbarte sich seine gesunde und urwüchsig musikalische Begabung, die sich darin äußerte, daß der junge Sibelius alles, was er sah und erlebte, in Töne formte. Seine Musik hatte von Anfang an einen ausgesprochen programmatischen Einschlag. Er war imstande, auf dem Klavier nicht nur

ganze „Romane“ zu spielen, sondern sogar, so überraschend und unwahrscheinlich es auch klingen mag, die leibhaftige Biographie eines Menschen. So komponierte er einmal das Leben seiner Schwester Eveline. Ein anderes Mal entstand eine bedeutende musikalische Schöpfung, als er mit einem seiner Freunde bei strahlendem Sommerwetter einen Spaziergang unternahm und sich plötzlich mit furchtbarem Gewalt ein elementares Gewitter entlud, das den hellen Tag in Nacht verwandelte. Aus dem Gewitterdröhnen schloß Sibelius die Gedanken und Anregungen zu einer Symphonie.

Er wurde am 8. Dezember 1865 in Finnland geboren, studierte zunächst Jus, später aber unter Albert Becker in Berlin, und Goldmark und Robert Fuchs in Wien. Musik und wurde nach seiner Rückkehr in die Heimat Direktor des Konservatoriums in Helsinki. Sibelius gilt heute als einer der ersten Mitbegründer der nationalen finnischen Musik. Besonders in seinen ersten Kompositionen sind starke nationale Anklänge spürbar, die später allerdings etwas zurücktreten. Von seinen Kompositionen sind besonders zu erwähnen: die Kompositionen für Orchester „Frühlingslied“, „Johannes-Lied“, „Karelia“, „Velleas und Melifande“, das Tanzintermezzo „Pan und Echo“, ein Violinkonzert in D-moll, die finnische Dichtung „Der Varde“, viele kleinere Kompositionen für Violine, Klavier, Gesang, eine Kantate für gemischten Chor und Orchester und die erste finnische Oper „Die Jungfrau im Turm“.

Als Sibelius im Dezember 1925 seinen 60. Geburtstag feierte, wurden ihm von allen Seiten zahlreiche Ehrungen zu teil. Das Parlament beantragte die Erhöhung seiner Pension und verlieh ihm das Große Kreuz zum Orden der Weißen Rose von Finnland. Außerdem erhielt er als nationale Spende eine große Summe.

Johan Sibelius ist seit 1916 finnischer Professor und lebt in Helsinki. Er ist trotz seines Alters immer noch sehr produktiv und hat in der finnischen Sängerin Hanna Grönfeldt eine neue Interpretin gefunden, die seine Lieder in der Konzertwelt zu neuem Leben erweckt. Alles in allem ist Sibelius ein Komponist von überlegener Naturverbundenheit, ein Künstler, dessen Genie mit der Eigenart seines heimatlichen Bodens untrennbar verbunden ist.

Prag. Dem Krankenhaus von Raasdnic (Wododschinn) verlor vor einigen Tagen ein Offizier der ehemaligen kaiserlichen Legion. Der Mann sollte mit allen militärischen Ehren zu Grabe getragen werden. Daraus ist aber dann doch nichts geworden, weil die Leichenträger die Särge, die in dem Totenzimmer des Krankenhauses standen, verstaubt haben. In dem anderen Sarg lag ein armes, altes Mütterchen, das wenige Stunden später in der gleichen Klinik verstorben war. Das alte Mütterchen hätte sich zu Beizeiten wohl kaum träumen lassen, daß es dereinst mit solchem Pomp beerdigt werden würde, denn nicht nur zwei Kompanien Soldaten und viele Offiziere waren zu der Ehrenerzorte erschienen, sondern auch die Spitzen der Behörden und der Regierung in Prag. Der Irrtum wurde erst später entdeckt, als der Legationsoffizier inzwischen in aller Stille beigelegt worden war.

Neuhort. Wie die Neuhorcker Abendzeitung „Evening Journal“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, bereitet sich eine mysteriöse Wendung in dem Verfahren gegen Bruno Richard Hauptmann vor, der befamtlings wegen Entführung und Ermordung des Kinderberghindes zum Tode verurteilt wurde. Es sollen neue Tatsachen zu Tage gekommen sein, die den Verurteilten fast entlasten. Es sei zwar nicht mit einem neuen Gerichtsverfahren zu rechnen, wohl aber könne gesagt werden, daß Hauptmann wahrscheinlich doch nicht den Weg zum elektrischen Stuhl anzutreten brauche. Tatsächlich hat sich, wie amtlich bekäftigt wird, der Gouverneur des Staates New Jersey, Mr. Carlos Hoffman, in die Zelle Hauptmanns begeben, um einmal den Verurteilten selbst zu hören. Dieser Besuch in der Todeszelle hat in ganz Amerika beträchtliches Aufsehen erregt und wird allgemein mit den Gerüchten über eine dramatische Wendung im Hauptmannverfahren in Zusammenhang gebracht.

Im Vereinslokal Meiners feierte der Kraftsportklub Kon-
tordia Neuß sein 12. Stiftungsfest, wozu sich zahlreiche Gäs-
te eingeladen hatten. Nach der Eröffnungsansprache durch den
Vereinsführer Schiffer führte dieser u. a. aus, daß der
Verein schon schwere Krisen überstanden habe, heute aber
finanziell wie sportlich voll auf der Höhe sei. Heute zähle der
Verein 85 Mitglieder. Besonders gelte die Arbeit der Jugend.
Eine komplette Jugendabteilung werde schon anfangs Januar
einen Mannschaftskampf auf der Matte austragen. Sodann
begann der gemüthliche Teil, der ausgefüllt war mit Tanz und
Vorfotuna.

Der bekannte Ringer Moskoff (jetzt Konkordia Neuf) folgte einer Einladung des Athletenklubs Düsseldorf 1886, um bei einem Ringerturnier den Hauptkampf gegen Müller (1886) zu bestreiten. Der Neuffer wurde verdienter Punktsieger.

2. Getreide: Weizen, rein, 76777 kg., Preisgebiet 19, 20,80; Handelspreis frei Neuz 21,20; Roggen, rein, 72773 kg., Preisgebiet 18, 17,10; Handelspreis frei Neuz 17,50; Futtergerste, 61162 kg., Preisgebiet 12, 15,50; Inland, Gafer, 48149 kg., Preisgebiet 18, 17,30. — **2. Mehle:** Weizenmehl, Grundmühle 790, Preisgebiet 19, 28,80; Roggenmehl, Grundmühle 997, Preisgebiet 18, 23,65; Roggen-schrot, Grundmühle 1800, Preisgebiet 13, 20,15 (züglich 0,50 M. Frachtausgleich). — **3. Futtermittel:** Palmkuchen getrocknet; In-lindenmehl 72 getrocknet; Hanfsamen getrocknet 4, Grundmahl 4,50; Weizenkörner getrocknet; Palmkuchensatzmehl getrocknet; Acker-schrot getrocknet; grobe Weizenkörner 12,25; Weizenbollsatz getrocknet.

4. Lele vor: Keiml 35,00; Deutsches Keiml infl. Auslandsabgabe 90,00; Gerbnuß 42,00; Sonnenbollsatz 35,50; Palmkernl 28,50; Ackeröl 30,00 bei Abnahme von mindestens 5 To. (alles per 100 kg. ohne Frab).

Angelommen: Güterdampfer „Vaarduyk“ von Penrath; Güterdampfer „Veigille“ von Dudenheim; Güterdampfer „Zaronia“ von Rahl; Motorfischd „Wesfalica“ von Leerstein; Motorfischd „Bruno“ von Duisburg; Motorfischd „Badenia 61“ von Dreilbrunn; Motorfischd „Vene“ von Emben; Motorfischd „Dendula“ von Rotterdam; Motorfischd „Zemecag 123“ von Düsseldorf; Motorfischd „Ems“ von Andernach; Kahn „Gott mit uns“ von Marlinslaun; Kahn „Speco“ von Rotterdam; Kahn „St. G. Maria“ von Rotterdam; Kahn „Hilf mir“ von Rotterdam; Kahn „Hilf“ von Düsseldorf; Kahn „Machstem 35“ von Rotterdam; Kahn „Dienpöbel“ von Rotterdam; Kahn „Dietelne“ von Rotterdam; Kahn „Wittichs“ von Rotterdam; Kahn „Friedenstede“ von Düsseldorf.

Weizen rhein. 21,20; Roggen rhein. 17,50; Weizen-
mehl inf. B 16 28,30; Roggenmehl R 18 23,15; Roggen-
strot inf. R 18 19,65; Weizenkleie (Vollmehl) 13,65—
14,05; Weizenkleie (Handelspreis) 12,50; Weizenachmehl
Richtpreis 16,25—17,25; Roggenkleie Handelspreis 11,15.

Inlandeier G 1 (vollfrisch) Sonderklasse 11,5; Klasse A 10,75; B 10; C 9; D 8,5; G 2 (frisch) Sonderklasse 11,25; Klasse A 10,5; B 9,75; C 8,75; D 8,25. Ausfortierte abfallende Ware 8,5.

Lose der Arbeitsbeschaffungsloterie

Das Vertunngssingen, die „Offene Singstunde“, Gesangverein und Liebhaberorchester

Das Kulturprogramm des Deutschen Sängerbundes, das der Bundesführer des DSB, Oberbürgermeister Meister-Herne, im vorigen Jahre veröffentlicht, ist die Grundlage aller Arbeiten, die von seiten der Bundesleitung und der Untervergansungen zu seiner Durchführung in die Wege geleitet werden. Die Deutsche Sängerbundzeitung hegt ihren Inhalt in allen wesentlichen Teilen ganz in den Dienst des Kulturprogramms gestellt. Das letzte Heft ist wieder ein Beweis für die Arbeit, die in diesem Sinne von den Gauen geleistet wird. Zwei Gawe, einer im Norden und einer im Süden, berichten über die Vorbereitungen zum Wertungs-singen, das jetzt durch Vertikung des Bundesführers für alle Vereine zur Pflicht gemacht wurde. Für viele Gawe bedeutet das Wertungsingen eine neue, bisher nicht gekannte Einrichtung, die aber überall freudig begrüßt wird. So schreibt der Berichtsfasser der Nordmark: „Das vom DSB für das Jahr 1936 in allen Gauen angeordnete Wertungsingen ist für die Nordmark etwas ganz Neues, das wohl von allen strebham Chören mit Freuden begrüßt wird. Zweifellos ist es eine geeignetes Mittel, den Chorgesang zu heben und das Gemeinschaftsgefühl in unseren Reihen zu stärken. Am Februar 1936 soll das erste Wertungsingen der Nordmark anlässlich einer Gauführervertikung in Kibbel stattfinden. Die Vorbereitungen dazu haben bereits ihren Anfang genommen.“ — Der bayerische Berichtsfasser erklärt: „Das nach den Richtlinien des DSB durchzuführende Wertungsingen ist innerhalb der Münchener Sängerschaft eben in gründlicher Vorbereitung. Man ist überzeugt, daß der Zweck, die Vereine zu möglichst guten Leistungen im Chorgesang zu erziehen und dabei das Gemeinschaftsgefühl zu fördern, am ehesten durch das Wertungsingen erreicht werden wird.“

Die sog. „Offene Singstunde“ ist in letzter Zeit eine sehr weitverzweigte volksmusikalische Arbeitsform geworden. Es gibt viele Möglichkeiten, das „gemeinschaftliche Singen“ auszugestalten. Wesentlich ist, daß alle Anwesenden gemeinsame Lieder singen. In einem der letzten Hefte des Amtsblattes des Deutschen Sängerbundes behandelt der Schulungsleiter des DSB, Rosenthal-Heinzel, das Problem der „Offenen Singstunde“ und stellt fest, daß sie als Aufgabe für den musikalischen Leiter meist unterschätzt wird. Man begegnet sehr oft der irrigen Meinung, es wäre eine Forderung der Volksmusikarbeit des DSB, an die Stelle der vermeintlich verbotenen konzertierenden Arbeit nun eine möglichst lebhaft betriebliche mit der „Offenen Singstunde“ zu setzen. Wir warnen seit Jahr und Tag vor dieser Auffassung. Gute Konzerte sind immer noch besser als mittelmäßige Offene Singstunden. Diese verlangen einen nicht minder hohen Lei-

stungswillen, der allerdings in einer anderen Richtung liegt, als es unseren Sängern meist gewohnt ist. Aber geringer darf er beileibe nicht sein, wenn man mehr als kurze Scheinerfolge haben will."

Wie auf dem Gebiet der Volksmusik der Gesangverein die Betätigungsform des mehrstimmigen Laiensängers ist, so ist das Liebhaborchester die Form des gemeinsamen instrumentalen Musizierens, soweit es über die Kammermusik innerhalb der MNR, das sowohl den Deutschen Sängerbund, den Reichsverband der Gemischten Chöre wie auch die Volksmusik als Fachschaft umfaßt. Die Laienorchester können unter Umständen für die Gesangvereine höchst wertvolle Bundesgenossen sein. In vielen Fällen wird die Veranlassung von Berufsorchestern aus mancherlei Gründen nicht möglich sein, wenn der Gesangverein ein größeres Werk mit Orchester ausführen will. Nachdem über die Betätigung der Laienorchester bisher manche Unklarheit geherrcht hat, erliehe die MNR nunmehr in den letzten Tagen eine Verfügung, die die Tätigkeits der Laienorchester genau regelt. Aus dieser Verfügung geht hervor, unter welchen Voraussetzungen die Mitglieder der Fachschaft Volksmusik öffentliche Konzerte veranstalten dürfen.

„Die Genußmischung“, heißt es in der Verfügung u. a., „wird erteilt, wenn in dem betreffenden Ort keine Berufskapelle besteht und die musikalische Leitung der Kapelle in den Händen eines Berufsmusikers liegt.“ Außerdem darf eine Schädigung der Erwerbsmöglichkeiten der Berufsmusiker nicht eintreten, wobei zu berücksichtigen ist, daß jährlich zwei Konzerte auch ohne diese Voraussetzungen veranstaltet werden dürfen. Für die Mitwirkung von Mitalgebern der Fachschaft Volksmusik mit Gesangsvereinen gelten folgende Bestimmungen: Eine im Rahmen eines Gesangsvereins bestehende Orchesterabteilung ist berechtigt, bei den Konzertveranstaltungen des Gesangsvereins mitzuwirken. Für die Mitwirkung eines anderen Laienorchesters bei der Aufführung von Chorwerken ist die Genußmischung des Landesleiters der Reichsmusikammer einzuholen. Die Genußmischung ist zu erteilen, wenn der Verein durch Vorlage von Belegen nachweist, daß die Hinzuziehung eines Berufsorchester nicht möglich ist.

Dadurch ist die Stellung der den Gesangsvereinen angeschlossenen Orchesterabteilungen genau geregelt. Sie haben also keinerlei Schwierigkeiten bei ihrer Arbeit zu befürchten. Auch die Mitwirkung eines anderen Orchesters, etwa einer befreundeten Orchester-Gesellschaft, wird unter gewissen Voraussetzungen gestattet. Mit dieser Verordnung sind die zahlreichen Unklarheiten aus dem Wege geräumt, die bisher der Zusammenarbeit von Sängern und Gesangsvereinen im Wege standen.

Ein Dreistunden-Mannschaftsfahren für Berufsfahrer in der Münsterlandhalle wurde von der Kölner Mannschaft Zins-Krüster in überlegener Haltung gewonnen. Eine Runde zurück folgten auf dem zweiten Platz Ehmer-Dorsmeier, Rutzahn-Niermann (Dortmund-Münster) zeichneten sich in einem 100-km.-Mannschaftsfahren für Amateure aus.

Die Olympia-Kernmannschaft der Amateurringer kämpfte in Jena und Gera und siegte auf der ganzen Linie.

Ein unerwartetes Unentschieden erzielte der Elberfelder Müller im Kampf gegen den Europameister der Amateurborer Otto Kästner (Erfurt) im Verlaufe des Klubkampfes BG. Elberfeld — BG. Heros Erfurt in Elberfeld. Den Klubkampf gewannen die Wuppertaler mit 8:2 Punkten.

Die Kämpfe um den Mitropa-Pokal der Amateurborger sind beendet. Deutschland gewann zum zweiten Male die wertvolle Trophäe; in diesem Jahre vor der Tischtennisweltmeisterschaft in Ungarn und Polen. Der Pokal wird Deutschland anlässlich der Generalversammlung des Mitropa-Grupp-Komitees bei den olivgrünen Spielen 1936 in Berlin überreicht.

Das am Samstag ausgefallene Meisterschaftsspiel der 1. englischen Liga Arsenal gegen Middlesbrough wurde am Montag nachgeholt und von Arsenal 2:0 gewonnen. Male,

Auswahlmannschaft Bayern – Oxford „Canadians“ 3 : 1

Die gestern in Düsseldorf untersegenen Engländer, die sich „Oxford-Canabiet“ nannten, haben der Leistung nach (nicht wegen ihrer Niederlage allein) einen sehr wenig fanatischen Einbruch gemacht. Der schon einmal eine der bekannten fanatischen Eishockey-Mannschaften gewesen hat, der wird doch zu beurteilen verstehen. Dabei hatten die jungen Oxforder Gäste noch das Glück, daß die Bayern-Kombination ebenfalls nicht erste „Wahl“ war; sonst wäre es den Engländern sehr schlecht gegangen. Selbst die Berliner Auswahl hätte ihnen schon eine so eindeutige Niederlage beigebracht, daß sie vielleicht schon heute ihren Namen geändert hätten; auch der Eifer der Bayern-Kombination stand nicht im rechten Verhältnis zu ihrem Spielvermögen, und so kam denn ein Spiel zustande, das zwar immer noch alle Merkmale eines rassistischen Kampfes mit turbulenter Bewegung hatte, das aber bei weitem nicht auch nur einen Teil dessen zeigte, was man so fanatische Eishockeyspieler zu nennen pflegt. In beiden Mannschaften spielten eigentlich alle Stürmer „auf eigene Rechnung“, und nur ganz selten sah man Versuche zu einem Zusammenspiel, bei denen es dann durchweg allerdings blieb. Ganz von Mannschaft entblößte Seiten ließen das Spiel oft in das Leere laufen, und nur in der Abwehr kam es etwas zu ein System zum Vorschein. Da die Gäste obenbrein auch noch an verschiedenen Stellen fürstlich „schächtern“ waren, wenigstens dann, wenn — was durchweg der Fall war — der Angriff von mehreren Bayern an einer Stelle vorgetragen wurde, so beherrschten diese durchweg das Feld, und die An-

griffe der Orforder scheiterten reßlos, wenn nicht schon in der stabilen Verteidigung, so doch bei dem besten Mann der Süddeutschen, bei ihrem Torwart M e h e r (Rießersee), der viele schwere Sachen hielt.

Im ersten Drittel stand das Spiel schon 2:1, das zweite Drittel ging ohne Torerfolge zu Ende und im letzten Drittel entglitt den englischen Gästen endgültig die Hoffnung auch nur auf den Ausgleich, da kurz vor dem letzten Wechsel die Bayern einen dritten Erfolg erzielten.

Die Bayern-Kombination bestand aus Leuten vom SC „Riesersee“ und des Rollerklubs München.

Im Kunstlaufprogramm stand Oesterreichs Meisterin, Gisela Landbeck im Mittelpunkt; außer ihr sahen wir wieder Eva Prabiß, India Reichert, Franz Sackinger und Otto Weiß.

„Nimm Bedarff hatte die Anlage; er beherrschte auch diesen Sport wie dessen sommerliche Schwester, die Leichtathletik; die Düsseldorf' er haben übrigens sich schon eine Sprechtechnik angeeignet, die zu allerlei guten Hoffnungen berechtigt. Lob und Tadel wurden im Chorus verabreicht, Wünsche wurden geäußert und Beerdigungen ausgesprochen, da mittlerweile schon manche der Kunstläufer „alte Bekannte“ für die Düsseldorf' geworden sind.

Der im übrigen raffige Eishofenkampf, für den die „Rheinische Landeszeitung“ einen Ehrenpreis gestiftet hat, wird heute wiederholt, auch das übrige Programm wird nochmals gezeigt.

F. H.

Der Goldwäscher
von Klondike

Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska

COPYRIGHT 1925 BY HESSE & BECKER - LEIPZIG

NR. 23

„Dann darf ich Ihnen schreiben?“
„Ja, und Sie werden mir alles erzählen, was Sie in diesem merkwürdigen Lande noch erleben werden.“
„Und Sie? Sie werden mir schreiben, ob Sie Ihren Vater gefunden haben. Denn ich bin doch besorgt um Sie. — Ich weiß noch immer nicht, ob ich nicht besser tun würde, Sie nach Fort Yukon zu begleiten — gerade jetzt.“
Eileen lächelte und wandte ihr Gesicht voll dem ihres Begleiters zu.

„Gerade jetzt ist es besser, wenn Sie nach Dawson gehen. Sie brauchen Zeit, um sich über sich selbst klar zu werden.“
„Ich bin mir längst über mich klar, Eileen.“

„Das glauben Sie. Aber es könnte eine Täuschung sein. Jetzt lassen Sie uns aber zurückgehen. Es klang schon an Dunkel zu werden, und ich habe noch mein bißchen Gepäck auf den andern Schlitten zu verladen. Aber einen Dank sollen Sie doch haben für all die Mühe und Last, die ich Ihnen verursacht habe.“

Und die Eifer erraten konnte, was sie meinte, hatte sie einen Arm um seinen Hals gelegt und drückte ihm einen Kuß auf die Lippen.

Er war wohl etwas heiser ausgefallen, als sie beabsichtigt hatte, denn sie beehrte sich, hinzuzufügen:

„Es war nur ein Dankeschuß — Herbert. Er verpflichtet zu nichts.“

Am nächsten Morgen begleitete Eifer Eileen, nachdem diese sich von den beiden Vatersons herzlich verabschiedet hatte, eine Strecke auf ihrem Wege.

Sie gingen hinter dem Schlitten der neuen Bekannten Eileens her. Kenlo war als weitere Zugkraft für die durch Eileens Gepäck vermehrte Last des Schlittens dem Gespann zugeteilt worden.

Als sie nahezu eine Meile gewandert waren, blieb Eifer stehen.

„Gehen Sie jetzt zurück, Herbert. Warum wollen wir es uns noch schwerer machen?“

Sie hatte sich vorgenommen, tapfer zu sein; als sie ihm aber jetzt ihre Hand reichte zum Druck, da brach es doch heraus. Sie mußte sie ihm rasch wieder entziehen.

„Good by, Herbert!“ sagte sie mit stockender Stimme und wandte sich ab, um ihn ihre Tränen nicht sehen zu lassen.

„Good by, Eileen!“ rief er ihr nach, als sie schon dem Schlitten folgte, der schon eine Strecke voraus war.

Lange blickte er ihr nach. —

Dann wandte er sich, um nach Fort Selfie zurückzufahren, das da hinten, weit hinten auf der Schneefläche an mehreren Rauchfahnen kenntlich war, die aus einzelnen Häusern aufstiegen. Er wuschelte sich über die Augen.

„Verdammt, Frühlingssonne!“ murmelte er. „Man sollte nicht glauben, wie die einen in die Augen beißt.“

15.
Ein Abend im Malamut-Salon

Wenn Dab Evans, der Entdecker des ersten reichen Goldlagers am Klondike-Gebirge, im September des vergangenen Jahres verstarb, so wurde in einem Jahre fünfzigtausend Einwohner haben, so konnte man schon jetzt, im Mai 1898, sicher sein, daß er richtig prophezeit hatte. Denn noch war das Eis auf dem Yukon nicht in Bewegung, noch konnten die Dampfer vom Beringsmeer, in das er mündete, nicht heraufkommen, nicht die Scharen der dort wartenden Goldsucher und die viel heißer und inbrünstiger ersehnten Nahrungsmittel den Tausende von Meilen langen Flußlauf hinaufschleppen. Aber doch zählte die Stadt nach wie vor zehntausend Einwohner, die von allen Seiten her hier zusammengeströmt waren. Und keiner kümmerte sich um den anderen, jeder hatte mit sich zu tun.

Die Straßen waren bei dem langsam aufbauenden Schnee kaum passierbar, trotzdem aber voll von Menschen, die sich freilich zumeist auf den ausbleichen Holzplanen hergestellten erhöhten Seitenwegen für Fußgänger hielten, während die Mitte der Straße den Packtieren ankommandierte oder ausweichender Goldgräber und den Geschritten überlassen blieb, die sich mit ihren verschiedenen Lasten durch den weichen Schnee wühlten. Überall herrschte eine fieberhafte Bautätigkeit.

Und der Mann, der als König über all diesem rastlosen Leben und Treiben herrschte und von allen willig oder unwillig als solcher angesehen wurde, war Dab Evans. Er hatte sich nicht damit begnügt, seinen Claim zu bearbeiten, sondern hatte in klarer Voraussicht alles dessen, was die Zukunft bringen würde und zum großen Teil schon gebracht hatte, mit seinem Pflume gewuchert. Mehr als die Hälfte aller vorhandenen Bauplätze, von denen er jetzt jeden einzelnen für ebenso viele Tausende von Dollar verkaufte, als er Gents dafür bezahlt hatte, gehörte ihm. Die Sägemühlen, die das Holz für die Häuser und für die Boote lieferten, die an den Ufern des Klondike und Yukon gestimmt wurden, waren sein Eigentum. Bereits war ein Elektrizitätswerk im Bau, das in wenigen Monaten die Stadt mit Strom versorgen würde. Die ungeheuren Kapitalien für seine Unternehmungen hatte er sich dadurch verschafft, daß er in der Voraussicht, daß die Nahrungsmittel knapp werden würden, bevor die Schifffahrt auf den Strömen wieder möglich war und neue Vorräte herangeschafft werden konnten, alle greifbaren Bestände aufkaufte. Damit erwarb er dann Duzende der besten Claims. Wenn ihre Eigentümer nicht verhungern wollten, waren sie gezwungen, zu verkaufen; denn trotz der ungeheuren Preise war es eine Gunst, wenn Evans ihnen Lebensmittel verkaufte, und er tat es selten anders als im Tausch für einen Claim. Diesen verkaufte er dann an eine Gesellschaft weiter, Gold war ja genug vorhanden, nur die Nahrung fehlte. Stets behielt er sich aber auch in diesen Gesellschaften so viele Anteile, daß er sich einen maßgebenden Einfluß sicherte. Nur seinen eigenen Claim, wo er jetzt das Gold gefunden hatte, behielt er und ließ ihn unter einem Puffer bearbeiten.

So kam es, daß es fast kein größeres Unternehmen im Klondike-Distrikt gab, an dem er nicht in irgendeiner Form

beteiligt war. Das Gold floß ihm zu. Er trieb keinen Wucher und betrog niemanden. Das hatte er nicht nötig und hätte es auch in der Not nicht getan, denn der Grundzug in seiner Natur war Ehrlichkeit. Man konnte auch von ihm bei fast jedem Handel bessere Bedingungen erreichen als von jedem anderen, aber immer verstand er es, den größten Vorteil dabei für sich herauszuholen.

Ja, Dab Evans war eine Macht im Klondike-Distrikt geworden. Er verkehrte auch noch ziemlich regelmäßig im Malamut-Salon, der inzwischen außer dem Musik-Salon noch mehr als ein Duzend andere Konkreten erhalten hatte.

In jenem Abend im September, als er mit seiner Nachricht von der Goldentdeckung die stille Ortschaft aufgestört, hatte er Peggah auf die Frage, ob er den zweiten Claim für sie besetzt, geantwortet, er habe gar nicht an sie gedacht. Das war nicht ganz richtig, wenigstens traf es heute nicht mehr zu; denn in kurzer Zeit würde sie nicht nur einen Claim besitzen, sondern alle, die er selbst besaß, und all seinen andern Reichtum dazu. Freilich würde sie dann auch ihren Namen ändern und fortan nur noch als Peggah Evans bekannt sein.

Das brauchte niemand zu übersehen, denn er hatte den guten Kern in ihrem Charakter, den auch das Leben, das sie hier führte, nicht hatte ersticken können, wohl erkannt. Sie war durchaus keine Dirne und noch weniger das, was mit dem Berufsamen „Vampir“ bezeichnet wird.

Der Verführer, der in dem Malamut-Salon herrschte, war im allgemeinen auch mehr auf Reue als auf Roheit abgestimmt gewesen, und der Respekt vor dem weiblichen Geschlecht, der jedem Amerikaner eigen ist, kommt nirgends mehr zur Geltung als dort, wo es schon durch seine Seltsamkeit an Wert gewinnt. Und wenn wirklich einmal ein Gast im Hause ihn hätte vergessen wollen — im nächsten Augenblicke war so etwas überhaupt ausgeschlossen —, so war immer einer da, der ihn sehr bald eines Besseren belehrt hätte.

Nein, was immer man auch über ihre beiden Kolleginnen sagen und denken mochte und wohl meist mit Recht, Peggah war keine Natur, die durch das Leben in einem Goldwäscherlager hätte verdorben werden können.

Und dann gehörte sie auch zur Klasse des Dab Evans, der mit den Frauen der Gesellschaft in den großen Städten des Südens, zu denen sein Reichum ihm jetzt wohl einen Weg gebahnt haben würde, kaum etwas anfangen gewußt hätte. Deren Jochen, die Gesellschaft und Lebensgewohnheiten, von denen er in den vornehmen Stadtteilen und den großen Warenhäusern New Yorks und Chicagos zahlreiche Augenblicke gesehen hatte, waren ihm eine fremde Welt, in die man hineingeboren sein muß, um sich darin zurechtzufinden und heimisch zu fühlen. Sein gesunder Sinn warnte ihn vor dem Experiment, sich in diese hineinzudrängen. Sie war ihm den Preis, den er dafür hätte zahlen müssen, nicht wert.

Am diesem Abend im Mai sah er auch wieder im Malamut-Salon an Peggahs Seite und unterhielt sich leise mit ihr. Es hatte sich hier wenig verändert. Nur der Spielplatz mit dem Spielhaller war verschwunden, da eine Station der Verteilten Polizei hier errichtet worden war und die Gasse etwas strenger gehandhabt wurden. Dafür hatte der neue Mann am Klavier Verstärkung durch einen Geigenspieler erhalten. Was die Musik durch diesen Kräftezuwachs aber an Ausdehnung gewonnen hatte, hatte sie an Qualität eingebüßt, denn der Pianist hatte auf dem Instrument herum, als sähe er es als seine ausschließliche Aufgabe an, die Anstrengungen des Geigers unschädlich zu machen, während dieser sich wieder mit aller Macht gegen die Vergewaltigung wehrte.

Ein Pflanzvogel hatte daher auch eben aus dem Tanraum einen Bogen braunes Papier herinabgebracht, den er an der Wand neben dem Klavier befestigte, und auf dem mit Kreide geschrieben war:

Sumor

„Hör mal, Kleiner, wenn ich dir zehn Centimos gebe, sagst du mir dann, wo ich den Emil, den Sohn der Portiersfrau, finden kann?“ — „Aber gern.“ — „Hier, nimm das Geld!“

„Danke schön. Und der Emil bin ich selbst.“
(Ja, Boz de Cataluna, Barcelona).

Der schüchternste Jüngling geht unentschlossen von einem Radentisch zum anderen: „Was wünscht denn der Herr?“ fragt der Verkäufer.

„Ach — hm — ich möchte gern ein Geschenk für eine junge Dame haben.“

„Sehr wohl, mein Herr, ist es für die Werte Schwester, wenn ich fragen darf, oder für das Fräulein Braut?“

„Ja — hm — bis jetzt hat sie noch nicht gesagt, was sie mir sein will.“
(Euen Sumor).

„Liebe Frau, du bist die beste Hausfrau, aber einen Fehler hast du doch!“

„Und was ist das?“

„Du stößt nie meine Taschen durch.“

„Und das nennst du einen Fehler?“

„Ja. Weil du sonst finden würdest, daß alle meine Taschen zerfallen sind.“

Dichter und Sänger

Grillparzer wohnte einmal unter einem jungen Mann, der seine Musikstunden mit unaussprechlichem Singen ausfüllte, mehr laut als schön. Und zwar sang er fast ausschließlich das gefühlsvolle Lied: „Ach, Sebilla!“ Endlich wurde es dem Dichter zu viel, und er schickte dem Herrn ein paar Zeilen hinauf: „Mein Herr! Ich bin von Ihrer Sehnsucht

Es wird gebeten, nicht auf die Kasse zu schießen. — Sie tun ihr Bestes!

Ein allgemeines Gelächter, in das die beiden Musikanten vergnügt mit einstimmen, begrüßte den Witz. Die Räume waren voll, wie immer jetzt, und die Gäste drängten durcheinander.

Mc Alfister, der Wirt, stand zumeist hinter der Bar, beschäftigt, das Gold der Gäste abzuwiegen und gegen Papiergeld umzutauschen, von dem dann immer ein Teil wieder für Getränke seinen Weg in die Kasse des Wirtens fand. In den Pausen, die ihm seine Beschäftigung ließ, mischte er sich unter die Gäste, um Bekannte zu begrüßen.

„Hallo, Peggah!“ rief er, nachdem er Evans zugewandt hatte, vor dieser stehen bleibend und ihr die Hand reichend. „Du wirst jeden Tag schöner.“

„Du übertriebst, Mac“, entgegnete Peggah lachend. „Weiß, dann wollen wir sagen, jeden zweiten Tag.“ Kam Mc Alfister ihr entgegen, indem er sich wieder nach der Bar wandte, wo seine Aufmerksamkeit gefordert wurde.

Eben trat auch Eifer ein. Er war vor ein paar Tagen angekommen. Die Zeit hatte er benutzt, um ein paar Artikel für seine Zeitung zu schreiben. Die Kasse hatte er einem Halbblutindianer, der unten am Fluße eine Wochenhütte bewohnte und ein kleine Bootbauer betriebe, bis zum nächsten Winter in Pflege gegeben.

Seine ursprüngliche Absicht, in die Goldfelder zu prospektieren zu gehen, hatte er für den Augenblick aufgegeben. Er hatte sehr bald eingesehen, daß jeder hier immer nur von den Hunderten und Tausenden, die in den einarmigen Bergadern umherzogen, in den Nachbarn die Erde aufwühlten und, nachdem sie ihren Proviant und ebenso ihre Geldmittel bis zum letzten Cent aufgezehrt und vielleicht noch ihre Gesundheit zerrüttet hatten, müdlos und abgedröckelt nach Dawson zurückkehrten.

Viel richtiger schien ihm der Weg, den Dab Evans gewählt hatte, nämlich eine Gelegenheit zu irgendeiner kleinen Spekulation abzuwarten und sie dann beim Schopfe fassen. Der Name Dab Evans war ihm natürlich schon seit der ersten Stunde seines Hierseins bekannt. Man konnte sich keine Stunde in Dawson aufhalten, ohne ihn wenigstens ein Duzendmal zu hören.

Einstweilen erlaubte ihm aber seine völlige Zusammengekauften Mittel weder das eine noch das andere, und er hatte daher den Entschluß gefaßt, sich zunächst einmal irgendwo eine möglichst lohnende Beschäftigung zu suchen.

Mit Interesse sah er sich in dem Saale um und begab sich gelegentlich auch nach dem anstehenden Tanzraum, in dem es nicht minder lebhaft herging. Die Typen, die hier vertreten waren, und die einzelnen Szenen, die er beobachten konnte, waren des Studiums wohl wert und würden ihm feststehenden Stoff zu seinem nächsten Zeitungsbericht liefern. Auch den Mann, der da neben dem Mädchen saß, sah er prüfend ins Auge. Hatte ihm freilich jemand gesagt, daß dies Dab Evans, der König von Klondike war, so würde er ihm wohl noch einen zweiten Blick geschenkt haben.

An einer Stelle nahe dem Eingang standen eine Anzahl Männer und auch zwei Frauen darunter, abgemagert und hungrig. Man konnte sie ihnen ansehen, daß dieses Nordland ihre Hoffnungen betrogen und sie an Körper und Seele abgedröckelt hatte. Die Frauen schienen einer besseren Klasse anzugehören, was man aber nur an den feineren Zügen ihrer Blasen und verklärten Gesichtern erkennen konnte. Die eine von ihnen sprach halblaut zu einem Manne, der neben ihr stand und offenbar ebenfalls den abgedröckelten Klassen angehörte, obwohl Kummer und Sorge und Entbehrung in jedem Auge seines Gesichtes geschrieben stand und seine Züge wie die eines Geheften blühten.

Er machte eine Bewegung, als ob er sich Mc Alfister nähern wollte. Doch bevor er den Entschluß aber ausgeführt hatte, zögerte er wieder, und erst ein bittendes „Georg!“ von seiten der Frau veranlaßte ihn, an Mc Alfister heranzutreten.

„Können Sie mir nicht etwas Mehl und Bohnen ablassen?“ sagte er. „Wir sind am Verhungern. Wir waren zwei Tage lang auf dem Trail und haben seit vierundzwanzig Stunden keinen Bissen zu essen gehabt.“

„Mehl und Bohnen“, erwiderte Mc Alfister spöttisch. „Warum verlangen Sie nicht den Mond vom Himmel oder den Nordpol oder sonst eine Kleinigkeit? Zwischen hier und Rome gibts keine überflüssige Bohne und keine entbehrliche Handvoll Mehl.“

„Wir müßten aber verhungern, wenn wir nichts bekommen“, wiederholte der Mann. „Ich bin bereit, einen guten Preis dafür zu zahlen.“

„Der Preis spielt gar keine Rolle. Alle Vorräte hier sind aufgebraucht, und neue Zufuhren können nicht herankommen, bevor der Yukon nicht offen ist.“
(Fortsetzung folgt.)

Für echt erklärt

Ein Pariser Kunsthändler und Antiquar kaufte ein unsigniertes Bild, das man Corot zuschrieb. Da Corot zu seinen Kunden gehörte, wandte sich der Antiquar brieflich an ihn und bat, das Bild zu signieren, wenn es von ihm stammen sollte. Nach Einlieferung des Bildes antwortete der Maler:

„Das Bild ist von mir. Wenn ich es signiere, erhöhe ich seinen Wert. Ich berechne, um auch einmal an Ihnen etwas zu verdienen, für das Signum 200 Francs.“

Der Kunsthändler lehnte diese Forderung als zu hoch ab und verlangte das Bild zurück. Als er dieses in Händen hielt, schrieb er triumphierend an den verdutzten Maler:

„Sehr geehrter Herr Corot! Vielen Dank für Ihren Brief. Ich klebe ihn auf die Rückseite des Bildes, wodurch ich nicht nur ein Signum, sondern sogar eine Echtheitsklärung habe.“

Die Kriminalpolizei „jaubert“

Bei der Kriminalpolizei von New York sind zwei Taschenspieler eingestellt worden, die jahrelang in großen Varietés als gelehrte „Jaubere“ aufgetreten sind. Die Leitung der Polizei verpflichtet sich von den Jauberern besondere Erfolge bei der Bekämpfung des Unwesens der Taschendiebe in Theatern und Untergrundbahnen. Die Jaubere sind in der Lage, schneller als gewöhnliche Kriminalbeamte zu erkennen, wann ein Taschendieb einen verbotenen Griff in die Tasche eines anderen Menschen tut, da sie, allerdings legal, auf den Bühnen selbst derartige Kunststücke vorgeführt haben.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Arbeitsopfer-Veranstaltung in der Kreisstadt

Die Ueberführung in die Deutsche Arbeitsfront

Gestern waren die Arbeitsopfer des Bezirkes Grevenbroich im Saale des Hotels „Zur Traube“ in sehr großer Zahl zusammengekommen, zum letzten Mal sozusagen unter sich, da von nun an die Arbeitsopferverwaltung in die Deutsche Arbeitsfront übergegangen ist. Dieser Tatsache wurde zunächst gedacht, während sich daran ein unterhaltender Teil knüpfte, der vor dem überfüllten Saal allerlei fröhliche Unterhaltung bot. Bezirksleiter Schmitz, Essen, entbot eingangs allen ein Willkommen zu der Veranstaltung, wobei er auf die veränderte Organisation hinwies; ein Umstand, der veranlaßt habe, noch einmal alle Jelen des Bezirkes zusammenzurufen. Als Gäste waren u. a. anwesend: Kreisrat Walter Wagner von der Deutschen Arbeitsfront, Sozialreferent Esser von der DAF, Ortsrat Rillkens, Grevenbroich, u. d. der bisherige Kreisrat der Deutschen Arbeitsfront, Schmitz-Porten, Rheylt. Dieser befaßte sich anschließend mit der Umorganisation im Rahmen eines Rückblickes und Ausblickes. Die mannigfachen Angelegenheiten und die Belange der Arbeitsopfer würden nun von der Arbeitsfront übernommen und vertreten, dem großen Helfer des Staates und der Volksgenossen auf sozialpolitischem Gebiet. Die Fahnen der DAF übergab der Redner in die Obhut der DAF.

Kreisrat Walter Wagner, Neuß, schloß in großen Zügen die Enthüllung der Deutschen Arbeitsfront im Zusammenhang mit der Verschmelzung der verschiedenen Verbände und würdigte ihre großen Aufgaben. Er ging dann auf das Verhältnis der DAF und Arbeitsopfer ein. Sie werde helfen und unterstützen, wie es möglich sei. Er ging auf die Sorge der DAF um den deutschen Arbeitsmenschen ein und betonte, daß auch von den Arbeitsopfern jeder einmal soviel haben werde, daß er genug zum Leben habe.

Der Redner befaßte sich weiter mit wirtschaftlichen Fragen und legte das wirtschaftliche Ringen Deutschlands dar, die Sorgen der Regierung und der verantwortlichen Männer, und besprach die Maßnahmen, die notwendig sind in Verbindung mit den großen politischen Aufgaben des Staates, Maßnahmen, die die Lebenshaltung des Volkes betreffen, die notwendigerweise hier und da Einschränkungen haben müssen. Zum Schluß bat der Redner die Arbeitsopfer, um Treue und Zusammenwirken auch in der DAF, die auch ihnen nun weiter helfen und raten wolle.

Ortsrat Rillkens dankte dem DAF-Kreisrat Schmitz-Porten Dank ab für seine Arbeit und vielen Mühen, die er im Dienste für die Arbeitsopfer aufgewendet hat. Er erklärte weiter die Bereitwilligkeit der Arbeitsopfer der DAF, den Arbeitsopfern in ihren Anliegen beizustehen und dann hatte er eine besondere Bitte: man möge die verschämten Armen, die man lenne, umgehend melden, damit auch ihnen geholfen werden könne, der sie gerade in größter Not lebten. Der Ortsrat erwähnte einige Fälle aus den letzten Tagen, in denen solche verschämte Arme angetroffen wurden, die mit einer ganz geringen Summe den Monat über auskommen müssen, aber sich nicht da melden, wo man ihnen Hilfe angeben lassen kann.

Nach Beendigung des offiziellen Teils blieben die Versammelten noch eine Weile vereint. Musikdarbietungen, heitere Vorträge, fröhlicher Singang einiger musikalischer wie lustiger Herren, passende kurze Bühnenstücke sowie zum Schluß eine treffliche Verlosung ließen den „Festabend“ sehr kurzweilig werden.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich 10 Dezember 1935

Losprechung von Schuhmacherlehrlingen

Aus der Versammlung der Schuhmacher-Innung Bei der gestrigen Versammlung der Schuhmacher-Innung im Junthaus konnten durch Obermeister Menck, Grevenbroich, drei Lehrlinge losgesprochen werden und zwar Heinrich Brandt, Heinrich Otten und Heinrich Stöhr. Ferner sprach im Verlauf der Versammlung der Kreisgeschäftsführer der Handwerkerkammer Dr. Emmrich über die Weihnachtserwerbungen des Handwerks, an der sich auch das Schuhmacherhandwerk weitgehend beteiligt.

Marienfeier in der Eiseren Pfarrkirche. Am Festtage der Unbefleckten Empfängnis Mariens waren die Gläubigen in der Eiseren Pfarrkirche zu einer schlichten und innigen Marienfeier vereint. Weihevoller Musikstille wie das bekannte „Ave Maria“ von Bach-Gounod und ein Andante religiöso, beide für Cello und Orgel, klangen zur Andacht durch den Kirchenraum. Die Jugend pries in einem Sprecher ihre himmlische Patronin; die Gläubigen erneuerten die Weiße an die Gottesmutter. Oberpfarrer Thomas hielt die tiefempfundene Festpredigt. Der Ortener „Liederkränz“ feierte. Der DAF, Liederkränz“ Orken beging am Sonntagabend im Saale von Charge sein Winterfest, bei dem einangangs Vereinsführer Sterken herzliche Begrüßungsworte an die vielen Gäste richtete. Diese wurden ausgezeichnet durch verschiedene Darbietungen unterhalten. Ein ernstes und mehrere fröhliche Singspiele überzeugten von dem Können der Sänger. Mehrere weitere heitere Darbietungen vervollständigten die sehr befälligen aufgenommenen Festfolge.

Seinen Verletzungen erlegen ist im Grevenbroicher Krankenhaus der am Samstag hinter Fürtz mit dem Auto verunglückte Gutsächter Rall von Gut Verkenbüch bei Altrath.

Delrath.

Für das WDW

Der WDW Delrath veranstaltete einen Elternabend im Saale Schläter, dessen Vortrag dem örtlichen WDW ausloß. Bis zum letzten Platz hatte sich der Saal gefüllt, als der Einmarsch der Gruppe Nieveenheim und Delrath erfolgte. Abwechselnd folgten Theaterstücke mit Gedichten.

Nieveenheim

Verbeabend des Turnvereins

Im Saale Dormann veranstaltete der Nieveheimer Turnverein unter Leitung des Vereinsführers Johann Vellen einen großartigen Verbeabend, zu dem u. a. auch Ortsgruppenleiter Tappertshofen erschienen war. Von den turnerischen Darbietungen fanden besonders die der Jugend großen Beifall.

Jüchen

Strohshober brannte

In der Nacht zum Montag brannte in der Nähe der Ortschaft Dürfen ein Strohshober nieder. Ueber die Brandursache ist nichts bekannt. Es wird vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Kleinbroich

Aus der Generalversammlung des Vogelschützenvereins

Der Vogelschützenverein hat auf seiner Generalversammlung beschlossen, in den Tagen vom 28. Dezember bis einschl. Neujahr, seine Vogelschütz-Feierabend-Ausstellung abzuhalten. Der Verein bietet in diesem Jahre wieder große Neuigkeiten und als die größte Sensation der Schau, eine prachtvolle Sammlung Tropfäfen und ausgestopfter Tiere, ähnlich wie damals die große Landw.-Ausstellung in der Volksgartenhalle M. Gladbach, gezeigt hat, deren Material vom Kloster Steyl zur Verfügung gestellt worden war. So sind auch hier Tiger, Bären, Seradler usw. in Lebensgröße ausgestellt. Eine große Verlosung wird mit der Ausstellung verbunden.

Bedburdyck

Schmuggler und Spitzhaken.

Bei Gierath wurde ein Schmuggler mit Tabakwaren, ein schon vorbestrafter „Befannter“, aus M. Gladbach, ertwischt. Fahrrad und Tabak wurden beschlagnahmt. Aus der Räucherlampe eines hiesigen Einwohners wurden dieser Tage 10 Würste entwendet.

Korichenbroich

Von der Feuerwehr

Die Amtwehr Korichenbroich mit ihren 3 Löschzügen hatte ihre Mitglieder zu einem Filmvortrag eingeladen im Saale von Steigels. Der Kreisfeuerwehrverband führt den Film vor, welcher den Kreisfeuerwehrtag in Grevenbroich im Bilde festgehalten hatte. Brandmeister Tenten (Grevenbroich) hielt außerdem noch ein Referat über die Zusammenarbeit zwischen Ortpolizeibehörde und Feuerwehren. In leicht verständlicher Form ging er auf die univälenden und bedeutamen Änderungen im Feuerwehrgesetz ein. Im Kreise Grevenbroich sei man mit den Leistungen der Wehren zufrieden. Im Schlußwort appellierte er an die Wehramtstraben, sich auch weiterhin an den dienstlichen Obliegenheiten zu beteiligen, insbesondere an der Durchführung des Winterprogramms.

Am Sonntag mittag riefen die Alarmsignale und die Brandglocke die Wehr zur Uebung von Korichenbroich zur Steinstraße, wo nach einem aufgestellten Plane ein größeres Schadenfeuer ausgebrochen sein sollte. Trotz der Versuche, das Umschlagreifen des Feuers auf die anschließenden Gebäulichkeiten zu verhindern, steht plötzlich das Treppenhaus in Flammen. Die Verletzten und sonstigen Bewohner müssen von außen gerettet werden. In Gemeinschaft mit den alarmierten Sanitätshilfszug ging die Bergungs- und Rettungsarbeit planmäßig vor sich. Die Uebung ist nach den gesteckten Zielen gut verlaufen.

Aus der Nachbarschaft

Harff

Instandsetzung der Delmühle begonnen

Freitag vergangener Woche wurde mit den Instandsetzungsarbeiten der alten historischen Delmühle begonnen. Sie wird nach Fertigstellung zu Versuchszwecken freigegeben werden.

Errichtung von Kleinfiedlerstellen

Die Verwaltung in Harff beabsichtigt, in Gaster vier, in Gpprath vier und in Morken-Harff vier Kleinfiedlerstellen zu errichten. Von der Verwaltung wird darauf hingewiesen, daß es z. B. möglich ist, daß sich noch geeignete Siedler melden. Diese müssen entweder im Besitz von 500 Mark Bargeld und eine Baufelle oder 1000 Mark Bargeld sein. Diese 1000 Mk. können auch als Arbeitgeberdarlehen zur Verfügung gestellt werden.

Morken

Ein neuer Meister

Vor dem Prüfungsausschuß in Köln bestand Arnold Weg von hier die Meisterprüfung als Metzger.

Biehmarkte

Köln.

Auflieb: Ochsen 117, Bullen 29, Kühe 402, Färsen 42, Fresser 5, Kälber 795, Schafe 179, Schweine 3439.

Preise: Ochsen: a) und b) 43; Bullen: a) und b) 43; Kühe: a) und b) 43; c) 40-42; d) 29-36; Färsen: a) und b) 43; Kälber: a) 72-74; b) 66-71; c) 58-64; d) 45 bis 53; Lämmer und Hammel: a) —; b) 2. 50-51; c) 49; d) 45-46; Schweine: a) 1. und 2. 57; b) 55; c) 53; d) 51; Sauen: a) 1. 55.

M. Gladbach.

Auflieb: Ochsen 28, Bullen 22, Kühe 216, Färsen 35, Fresser 2, Kälber 124, Schafe 17, Schweine 1866.

Preise: Ochsen: a) 43; Bullen: a) und b) 43; Kühe: a) und b) 43; Färsen: a) 43; b) 42-43; c) 39-41; d) 30-34; Kälber: a) 69-75; b) 60-67; c) 47-53; d) 38-42; Lämmer und Hammel: a) —; b) 2. 43-54; Schweine: a) 1. 57; b) 55; c) 53; d) und e) 51; a) 1. 55.

Düsseldorf.

Auflieb: Ochsen 97, Bullen 51, Kühe 252, Färsen 41, Fresser 2, Kälber 481, Schafe 17, Schweine 1926.

Preise: Ochsen: a) 43; b) 42-43; c) 39-40; Bullen: a) und b) 43; Kühe: a) 43; b) 40-43; c) 30-39; d) 20-28; Färsen: a) 43; b) 42-43; c) 38-42; Kälber: a) 65-70; b) 58-64; c) 50-56; d) 42-45; Schweine: a) 2. 57; b) 55; c) 53; d) 51; Sauen: a) 1. 55; a) 2. 51.



3 1/3

RUNDE SORTE

ALVA

Die Kennzeichen der Ernte 33:

Leicht und besonders aromatisch! Deshalb haben wir durch Verwendung von Tabaken aus dieser Ernte die ALVA-Mischung noch weiter verbessert

ALVA

»RUNDE SORTE«

„Der Mörder“

Eine Geschichte
von Horst W. Karsten

Leo ist wieder da, und wir alle freuen uns ganz mächtig. Leo ist unser guter Hund. Leo ist ein großer schöner Schäferhund. Leo ist der charaktervollste und klügste Hund, den es je gegeben hat. Ihr braucht gar nicht zu lachen, bitte, das will ich gleich beweisen!

Wir, das heißt Mann, Frau und Kinder, haben uns hier in dem uralten Städtchen, das noch Ringmauer und Wall und Graben besitzt, einen mittelalterlichen Wachturm als Heim ausserkoren, einen mächtigen Rundbau mit meterdicken Mauern, ganz von wildem Wein berankt und versehen mit einer hölzernen überdachten Balustrade, die sich rings um den Turm zieht; tief unten die absolut bombensicheren Keller; zu ebener Erde, mit Sonderzugang durch eine starke Bohlenkür vom Garten aus, die Küche; Wendeltreppe zu dem ersten und zweiten Stock mit den Schlaf- und Wohnräumen; und oben das imposante Rund meines Arbeitsraumes. Ein Garten gehört auch zu diesem idyllischen Wohnsitz, das sagte ich wohl schon. Und im Garten Starenkästen, ein Laubenversteck, viel Wiesenausläufe für die Hühner. Ja und wegen der Hühner begab sich eigentlich das ganze Drama.

Leo, unser guter Hund, streunt natürlich zur Frühjahrszeit schon immer tagsüber und fast auch die ganze Nacht im Garten umher, er ist in der gleichen Sonnen- und Luftfreiheit groß geworden wie unsere Kinder, deren bester und treuester Kamerad er ist. Natürlich hat er nebenbei auch Zutritt zu allen Räumen unseres Hauses, Leo gehört einfach zur Familie. Natürlich hecht er, vom Garten aus, stolz durch die der weichen Luft und der Sonne geöffnete Tür wandelnd, gelegentlich auch die Küche; er verharret im Türschwengel und wartet auf den üblichen Knochentrübchen, er sieht schon, wo er bleibt, der Schlingel.

Und, zum Ausdruck, in dieser Küche geschahen plötzlich, zum Entsetzen der sorglosen Hausfrau, Diebstähle! Es war schrecklich. Am ersten Tag war eine Schüssel mit Schabelfleisch vom Tisch heruntergerissen, zertrümmert und dabei jedweder Scherben sauber leergefressen worden. Leo? — Unmöglich, Leo ist ein wohlgezogener und braver Hund; Leo ist kein heimtückischer Dieb! — Am zweiten Tag verschwand ein ganzer, kaum eben überbratener Fletbraten, kaum daß die sorglose Hausfrau zu anderem Behuf die Küche verlassen. — Leo? — Es gab einfach keine andere Erklärung mehr.

Ich nahm mir Leo vor. Ich führte ihn in die Küche, wies ihm die leere Pfanne, redete ihm bitterernst ins Gewissen: „Du sollst nicht stehlen, Leo!“ — Das Tier sah höchst aufmerksam vor mir, sah mich aus ernsten Augen sehr unschuldsvoll an — Leo, ein Heuchler, auch das noch? — Und kaum war das Wort „stehlen“ gefallen, als der Hund hochdruckte, einen energischen Protest laut ausstieß, sich so festlich schüttelte, daß es wahrhaftig aussah, als würde er beleidigt die Schultern, und dann in stolzer und würdiger Empörung sich wandte und den Raum verließ. Na warte, alter Knabe!

Aber, wie gesagt, das eigentliche Drama kam ins Rollen wegen der Hühner. Im Garten hatten wir ein Gehege abgezaunt, in dem sich die Bruthenne mit den jungen, reizend tollpatschigen Küken bewegte. Gelegentlich wurde das Gehege sogar geöffnet, damit die Tiere mehr Auslauf erhielten. Dann wanderte und patzte die Schar langsam die Wiese entlang. — Und nun sitzen wir eines Mittags feierlich um den Speisetisch herum, schon die Hände erhoben zum lecker bereiteten Mahle. Auf einmal ein wildes Gekack der Henne vom Garten her, ein schreckensbanges Gezirpe der Küken — dazu das geradezu rasend wütende Bellen Leos. — Was beabzich sich da drinnen? — Wir laufen, die ganze Familie, einer nach dem anderen, die Wendeltreppe hinab, stürmen in den Garten. Leo sitzt, scheinbar schon recht unbeteiligt mit dem Rücken zu den Hühnern, am Gartensaum, knurrt vor sich hin; die Henne gackert verzweifelt, die Küken sind sinnlos verstreut — und eines von ihnen liegt am Boden, es ist tot, irgend eine grebe Faust oder — ein Potentehieb. — Leo!!! — Jawohl, Leo hat tosend und kampflustig gebellt, hat vermutlich sogar die schlagende Mutterhenne angegriffen, weil sie sein Akitat nicht willenslos geschlehen lassen wollte. — Leo — ein Mörder!

Hierher — sofort hierher! — Gehorham kommt er, setzt sich vor mich hin. Ich nehme ihn ins Gesicht, ich bin sehr böse, ich schlepe ihn vor die arme Kükenleiche — ich rede wirklich fast so auf ihn ein wie ein Vater auf seinen mißratenen Sohn. Und Leo? — Starrt mich an, künkt Protest über Protest, zuckt die Schultern wie neulich in der Küche — und geht stolz von dannen.

Was tut man mit solch einem Tier? — Leo, bald ist das Maß voll, sieh dich vor, ich habe noch nie den Rantichu gegen dich gebraucht — aber ich warne dich!

Vergebens. Am nächsten Tage, um die gleiche Zeit, da wir speisen und niemand acht hat auf den Garten, ein böser Laufjunge von Hund also unbemerkt dort unten seinen schlimmen Instinkten frönen kann: — wildes Gackern, wütendes Gebell — wir stürzen hinunter, noch in halber Höhe der Wendeltreppe hören wir noch einen anderen Laut: das jammervolle Quieken eines zweiten, kleineren Hundes — und drinnen die klagende Henne, die verstörten Küken, wieder eine kleine artgelbe Leiche, gefüllt von einem roten Potentehieb — und Leo, der Mörder Leo, Leo der Rasende, ist schon bei einer neuen Schandtat, er hat Moritz angegriffen, er hat Moritz geknappet, er hat seinen Rang in Moritzens Genid. . . und besitzt sogar die Freiheit, stolz den armen Moritz, der lautes Entsetzen winselt, zwischen den Zähnen zu tragen und solchermaßen zu mir zu schleppen. Phui Teufel! Moritz ist ein reizender junger Dackel, ein amüsanter verspielter Knabe, er gehört Bergers, unserem Grundstücksnachbarn, er ist bisher immer ein guter Spielfamerad Leos gewesen — und nun dies graufame Akitat. . . nach dem zweiten graufamen Kükenmord. . .

„Aus — aus — aus!“ Ich brüllte. Und Leo gehorchte wenigstens, er läßt Moritz fallen, und unsere Kinder nehmen sich des armen Dackels an, heben ihn auf ihre Arme, freudselig ihn, trösten ihn, untersuchen ihn — nein, es ist ihm noch nichts weiter geschehen, noch ist er mit dem Schrecken davon gekommen. Aber Leo knurrt empört und bössartig, wie er das junge Tier in häßlichen Kinderarmen sieht — es schaut fast

so aus, als wolle er es von neuem packen — — Nein, das Maß ist voll, ein Exempel muß statuiert werden!

„Phui!“ Ich laufe nach dem Rantichu, ich greife Leo, ich schlepe ihn zu der neuen Kükenleiche, schlepe ihn vor den armen Moritz, hin und her, schimpfe wild und zornig auf ihn ein — und der Himmel macht dennoch ein höchst indigniertes Gesicht. . . ich kann einfach nicht anders: ich schlage Leo. Ich schlage Leo zum erstenmal, aber er hat es doch reichlich verdient. . .

Leo heult nicht auf, Leo legt sich nicht „hündisch“ hin und versucht es mit Betteln. Leo steht starr und steinern, er empfängt die Schläge ohne Zucken, er sieht mich nur immerfort an. — O, ich schlage nicht lange, es geht schnell vorbei, ich werfe den Rantichu fort, ich frage nur noch einmal zornig und außer mir: „Willst du dich jetzt bessern, Rämmel?! — Willst du endlich wieder ein guter Hund sein?“

Leo sieht mich an, Leo schüttelt sich, Leo dreht mir den Rücken zu, Leo geht — nein, er schreitet vordanmen.

„Hierher — Leo!“ Er denkt nicht dran, er verweigert den Gehorham, wie ein in seiner Ehre aufs tiefste gekränkter Prinz schreitet er vorwärts, verläßt den Garten, ist auf der Straße — sieht sich jählings um, als nehme er Abschied, kühlt einen seltsamen Laut weher Erschütterung aus. . . und rast davon, straßenlang, den Berg hinauf, den Wäldern zu. . . und kein Ruf erreicht ihn mehr, Leo ist fort, Leo hat uns verlassen, Leo ist in die Einsamkeit gegangen. —

Wir warteten bis zur Nacht. Wir warteten einen, zwei, drei Tage. Kein Leo mehr. — Ich erzähle nichts von unserer Trauer, rede auch nichts von den versteckten Vorwürfen in den Augen der Meinen: — „weil du ihn geschlagen hast. . .!“ — Leb wohl, Leo. . .

Die Aufführung dieser Tragödie einer stolzen Hundeseele kam bald. Am vierten Tage sitzen wir wieder um den Speisetisch — und wieder, wie schon zweimal, drinnen im Garten das wilde Gackern der Henne. . . nur daß kein Leo mehr zornig klaffende Antwort gab. Wir aber natürlich dennoch abwärts die Wendeltreppe, in den Garten — und dort liegt wieder eine kleine Kükenleiche. . . und gerade hebt sich eine Note, ein spielerisch einem zweiten solchen hupenden Ding den Garaus zu machen: — Moritz. . .! — Wir schreien, und da erst wendet sich Moritz lausbüßlich zur Flucht, er hat diesmal nur solange ausgehalten, weil kein Leo da war, die Küken zu verteidigen und seinen jungen heizlosen Dackelkameraden während zur Ordnung zu rufen und zu verjagen. — Wir standen sprachlos und sahen uns tröstlos an: — Moritz! Moritz: der Dieb des Schabelfleisches! Moritz: der Dieb des Fletbratens! Moritz: der dreifache Kükenmörder! — Auf das bitterliche haben wir unserem Leo Unrecht getan, wir haben Leo tief in seiner Ehre gekränkt, und Leo hat die Schmach und das Weh der gänzlich ungerechtfertigten Prügel nicht ertragen, sprechen konnte er nicht, er konnte nur stolz vordanmen gehen und tapfer sein Leid an die Ferne, an die Einsamkeit verschicken. . .

— Wer hat dem fernen Leo mitgeteilt, daß er glänzend rehabilitiert war und vor allem ich schmerzlich die ihm erteilte unbedingte Büchtiung bereute?!

Nun, am Tage danach, am fünften Tage von Leos Abwesenheit, schleicht sich der böse Laufjunge Moritz gerade wieder in unseren Garten — ich habe aufgepaßt, mit einem wütenden Blick jage ich ihn zum Teufel, Moritz nimmt Reißaus — und im gleichen Augenblick ertönt draußen von der

Der Bernstein

Einer der ältesten Handelsartikel.

In Hamburg findet zurzeit in den Räumen der „Havag am Alsterdam“ eine große Bernstein-Ausstellung der Staatlichen Bernstein-Manufaktur Königsberg-Br. statt. Die Bernstein-Ausstellung zeigt u. a. zum ersten Male die neuen Amtssiegel für Bürgermeister und Ratsherren, Ketten und Schulzenkette, die in Verbindung mit dem Deutschen Gemeindefeld der ländlichen Gemeinden zur Einführung vorgeschlagen worden sind. Die Bernstein-Industrie hat in den letzten Jahren kulturell und wirtschaftlich eine außerordentliche Bedeutung gewonnen. Dazu werden uns nachstehende Ausführungen gemachen.

Bernstein ist einer der ältesten Handelsartikel der Menschheit. Dieser edle Stein, der aus dem Harz vorgeschalteter Baumrinden entstanden ist, wird nun an der ostpreussischen Küste im Samland gewonnen. Schon Jahrtausende vor der christlichen Zeitrechnung haben Handelsstrahlen für den Bernstein vom Samland bis in den Orient geführt. Die alten Griechen kannten den Bernstein unter dem Namen „Elektron“, sie kannten auch die merkwürdige Anziehungskraft, die der Bernstein entwidet, wenn man ihn reibt. Als der Verein deutscher Ingenieure vor einigen Monaten einen der wenigen noch lebenden Pioniere aus der Frühzeit der Elektrotechnik, den Amerikaner Dr. Eliza Thomson, zum 82. Geburtstag ehrte, da ließ er ihn durch den deutschen Generalkonsul in Boston das R.D.Z.-Ehrenzeichen in einem Kästchen aus Bernstein überreichen. So erinnerte er daran, daß die Elektrizität ihren Namen von dem griechischen Wort Elektron, also von dem deutschen Bernstein, ableitet.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Bernstein im wesentlichen durch das Auflesen am Samlandstrande nach schweren Stürmen oder durch das Fischen in der Brandung jener Küste gewonnen, seltener durch flache Grabungen. Als der Bedarf durch den zunehmenden Weltmarkt wuchs, begann man den Bernstein durch Wagger vom Grunde des Meeres und des Kurischen Hafes zu gewinnen. Die bernsteinführenden Schichten der sogenannten „Blauen Erde“ reichen von der Samlandküste bei Palmniden in das Meer hinaus. Dann erwies sich aber die bergmännische Gewinnung als vorteilhafter. Sie geschah zunächst auf dem Wege des Schachthaues und später durch einen großen Tagebau. Vor dem Weltkrieg ging der Bernstein zu 90 bis 95 v. H. ins Ausland. Einen solch hohen Exportanteil hatte kaum eine zweite Industrie in Deutschland. Die Bernsteinengewinnung war schon lange vor dem Kriege aus zeitweiliger privater Bewirtschaftung wieder in die Hand des

preussischen Staates übergegangen, so wie das Bernsteinabbau in früheren Zeiten ein Regal des deutschen Ordens und der Herzöge von Preußen gewesen war.

Der Weltkrieg und die wirtschaftlichen Wirnisse leitend haben die Absatzmärkte des Bernsteins, besonders im Orient und in Afrika, schwer beeinträchtigt. Der Bernsteinabzug ging sehr stark zurück. Vor der nationalsozialistischen Revolution wußte man sich keinen anderen Rat, als die Stilllegung des Bernsteinbergbaues im Jahre 1932. So war auch noch im Jahre 1933 der Bergwerksbetrieb in Palmniden auf den Abräum beschränkt. Die Entwässerungsarbeiten wurden aber planmäßig weiterbetrieben. Der neue ostpreussische Oberpräsident Erich Koch beehrte tatkräftig den Weg, durch eine verstärkte Werbearbeit dem Bernstein, diesem urdeutschen Erzeugnis, wieder zu erhöhtem Absatz zu verhelfen. An der Gewinnungstätigkeit des Bernsteins in Palmniden leben etwa 3500 Menschen, von denen gut zwei Drittel ihre Existenzgrundlage nur im Bernstein haben. In der verarbeitenden Industrie sind in Königsberg allein etwa 1000 Menschen, im übrigen Reich und in Danzig weitere 500 Volksgenossen beschäftigt. Das sind Zahlen, die für den industriearmen Osten viel bedeuten, und die schon allein zur Erhaltung der Bernsteinindustrie zwingen, ganz abgesehen von dem Kulturwert, der im Bernstein für das deutsche Volkstum steht.

Die Werbung für den Bernstein hat sehr nachhaltige Wirkungen gehabt. Eine wichtige Rolle hat die Tatsache gespielt, daß das Winterhilfswerk im Oktober 1934 ein Bernsteinabzeichen vertrieb. Dieses Bernsteinabzeichen hat von allen Abzeichen des Winterhilfswerks den bisher größten Absatz gehabt, nämlich 11,5 Millionen Stück, ein gutes Zeichen für die wachsende Beliebtheit des Bernsteins. Das Beispiel des Führers in der Stiftung von Ehrenpreisen aus Bernstein hat Schule gemacht. Auch die einzelnen Reichsministerien haben bei solchen Gelegenheiten auf den Bernstein zurückgegriffen. Städte haben sich Bürgermeistereiellen aus Bernstein geschaffen. In manchen neuen Kirchen bildet der Bernstein den würdigen Schmuck des Altars. Allmählich ist auch der Auslandsabzug wieder in Gang gekommen, und es ist eine Hauptaufgabe, ihn wieder zu steigern.

Er ist vorzüglich!

Auf einem Jugendporträt Schopenhauers hatten die Haare unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen eine rote Farbe angenommen. Da Schopenhauer annahm, daß das Bild auf die Nachwelt kommen würde, schrieb er, bevor er sein bittersüßes Porträt auf die Rückseite in lateinischer, deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache: „Ich habe niemals rote Haare gehabt!“



Weltbild (M).

Ein „Floh“ hüpf über den Narmelkanal

Der sogenannte „fliegende Floh“, das kleinste je gebaute Motorflugzeug, über dem Narmelkanal während eines Fluges von Hymne (England) nach St. Engelbert (Frankreich).

Straße her, hinter der Gartenhecke, ein sonores Bellen, teils Drohung, teils Freude. . . ich fahre herum — und stolz und aufrecht, wenn auch ein wenig struppig und strapaziert schreitet ein großer schöner Schäferhund in den Garten, auf mich zu — „Leo!“ — „Leo!“ Gleich wird alles ein einziger Wirbel; die Kinder stürzen herzu, fallen über Leo her, wälzen sich lachend und weinend vor Freude mit ihm im Gras, meine Frau kommt, wahrhaftig, sie hat sich schon mit einem Stück guten Bratens und zugleich mit einer großen Sattte Milch bewaffnet. „Leo — Leo — unser Leo!“ Aber zunächst einmal befreit sich Leo, achtet der lufthüftigen Genüsse nicht, kommt ganz dicht zu mir hin, legt sich, sieht mich aus tiefen stolzen und liebenden Augen an. . . auch ein Mann kann sich noch, Gottlob, ein Stück Kind bewahren: einen Sekundenbruchteil lang höst mich der Kopf, ein Fremder hätte vermuten können, daß das, hoho, so was wie ein kurzes geräuschtes Aufschließen gewesen sei, meinetwegen. . . ich beuge mich nieder zu Leo, halte ihm die Hand hin: „Entschuldige bitte, Leo, sei nicht böse, guter, guter braver Hund!“

Und Leo legt seine Pfote in meine Rechte. Freundengeseufz. Wir sind verfehlt, alles ist wieder gut. Und jetzt erst flüsst sich Leo, der Heimkehrer, auf den Braten, auf die Milch. . .

— Leo ist wieder da, und wir alle freuen uns ganz mächtig. Leo ist unser guter Hund. Leo ist ein großer schöner Schäferhund. Leo ist der charaktervollste und klügste Hund, den es je gegeben hat.

DB
bahndirekt
21.35 Uhr
dem in de
posten 197
leerfahren
ge fchle
se n des W
verleht. V
stelle. Di
den sofort
gebracht.“

DB.
Kraftwage
bekannt w
weiterer P
die Zahl d
Schwerwer
Der S
zu schlech
jammengel

DB.
Heimkehr
fahrjahr
jahr prog
und in d
einanderse
die 100. R
Sü d a m
und endl
reford

Der d
amerikana
und Ball
zur Abbl
„Schmabe
das Dopp
350 000 R
Luffschiff
meter Fal
umrundun
g i e r u

Ein F

DB
klärung u
je n ft a h
halten, in
Deutschlan
fassendste
tens aller
sationen
und künst
Inhalt de
Dhmpfisch
Deutschlan
Für a
Die Krau

D

Das P
Münster
Barmherz
anwald an
Strafamt

1. Geg
zwei Jahr
Dchs (Pri
drei Jahr
Dahre Ju
rüber
verlust, 5
und fünf
acht Dahr
rüber
verlust, 8
Juchthau
rüber
verlust, 1
haus und
Epibius)
Krieger (S
Ehroverlu
Juchthau
Vorgiad)
Die vo
in voller

Der e
Pladoyer
Man
der Stra
als näher
drangen,
genossen
sche, wer
daraus, l
lichen Er
Beweisba
volles V
Anhalt V
mittlung
die einzi
hätten.

Es so
Vindenha
franke u
für beza
feste Lieb
wäre, da
geworber
gation b



Weltbild (M).

Meinste je gebaute
bend eines Fluges
wert (Frankreich).

mores Wollen, teils
a — und Holz, ein
strapaziert schreit
en, auf mich zu —
zarter Wirbel; die
wägen sich lachend
ras, meine Frau
einem Stück guten
die Milch bewaffnet.
schiff einmal befreit
den und lebenden
noch, gottlos, ein
ell lang steht mich
en, daß das, hohe,
schen gewesen sei,
Leo, halte ihm die
die böse, guter, guter

e. Freudengefühl.
und jetzt erst führt
auf die Milch —
uns ganz mächtig.
er schöner Schächer.
hätte Hund, den es

Bernsteinfammeln
Ordens und der

Wirrnis leibtem
ondens im Orient
Bernsteinablag ging
tischen Revolution
die Stillelegung des
auch noch im Jahre
auf den Braum
in aber planmäßig
berpräsident Erich
verfälschte Werbe-
ergebnis, wieder
Gewinnungsfähigkeit
5000 Menschen,
rundlage nur im
Industrie und in
brigen Reich und
ästigt. Das sind
bedeuten, und die
trie zwingen, ganz
in für das deutsche

shaltige Wirkungen
gepielt, daß das
Bernsteinablag
allen Nadeln des
gehabt, nämlich
für die wachsende
des Führers in der
Schule gemacht.
solchen Gelegen-
stätt haben sich
n. In manchen
igen Schmutz des
wieder in Gang
wieder zu steigern.

hatten die Haare
eine rote Farbe
daß das Bild auf
um sein histo-
rischer, deutlicher,
sachlicher. Ich habe

Furchtbares Autounglück bei Schneidemühl

Vier Tote, acht Schwerverletzte

Schneidemühl, 9. Dez. Die Pressstelle der Reichsbahndirektion Ost teilt mit: Am 8. Dezember 1935 gegen 21.35 Uhr wurde auf der Strecke Schneidemühl—Fischau bei dem in der Nähe von Schneidemühl befindlichen Schrankenposten 197 der städtische Autobus von Schneidemühl von einer leertahrenden Lokomotive erfasst und etwa 80 Meter mitgeschleift. Hierbei wurden auf der Stelle vier Passagiere des Autobus getötet, acht schwer und die übrigen leicht verletzt. Die Verletzten wurden nach Auflegung von Notverbanden sofort in das städtische Krankenhaus von Schneidemühl gebracht.

Nacht Tote beim Schneidemühl-Unglück

MW, Frankfurt-D., 9. Dez. Wie jetzt zu dem entsetzlichen Kraftwagenunfall bei Schneidemühl in der vergangenen Nacht bekannt wird, sind von den acht Schwerverletzten inzwischen vier weitere Personen ihren Verletzungen erlegen. Danach hat sich die Zahl der Toten auf 8 erhöht. Das Befinden der übrigen Schwerverletzten ist nach wie vor ernst.

Der Schrankenwärter, der es verabsäumt hatte, die Schranken zu schließen, wodurch das Unglück geschah, ist vollkommen zusammengebrochen und noch nicht vernunftfähig.

„Graf Zeppelin“ zieht Bilanz

MW, Berlin, 9. Dez. Mit der am 9. Dezember erfolgten Heimkehr des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ ist das siebente Fahrtjahr beendet. Der Graf Zeppelin hat auch dieses Fahrtjahr programmäßig nach dem Fahrplan hinter sich gebracht und in diesem jüngsten Fahrtenabschnitt mehrere kurz aufeinanderfolgende neue Rekorde aufgestellt. Am 17. September die 100. Distanzüberquerung; am 7. November die 50. Südamerika-Fahrt; am 22. November die 500. Fahrt und endlich am 27. November eine ungetrübte Dauerrekordfahrt mit 119 Stunden in der Luft.

Der diesjährige Fahrtenabschnitt übertraf mit 16 Südamerika-Fahrten und drei Wendelfahrten zwischen Pernambuco und Bahia im Rahmen des Südamerika-Luftpostdienstes zur Währung der Luftkassen-Kontaktschiffe „Weltfalter“ und „Schwabenland“ das Programm des vorigen Jahres um fast das Doppelte. In diesem Jahre legte der Graf Zeppelin rund 350 000 Kilometer zurück. Auf seinen 508 Fahrten hat das Luftschiff in seinen sieben Betriebsjahren über 1 350 000 Kilometer Fahrweg bewältigt, was einer fast 34maligen Weltumrundung entspricht; dabei beförderte es 12 000 Passagiere und 65 000 Kilogramm Post und Fracht.

Ein Filmwerk von der Olympiade 1936

MW, Berlin, 9. Dez. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat den Auftrag erteilt, ein deutsches Filmwerk zu gestalten, in dessen Mittelpunkt die Olympischen Spiele 1936 in Deutschland stehen. Reichsminister Dr. Goebbels hat die umfassendste Unterstützung für die Durchführung des Films seitens aller Instanzen des Staates, der Bewegung und Organisationen angeordnet. Der Reichsminister hat die Gesamtleitung und künstlerische Leitung des Films inne. Dem Plan für den Inhalt des Films liegt der Gedanke zugrunde, die Idee der Olympischen Spiele unter den Völkern im Rahmen des neuen Deutschland sichtbar zu machen.

Für alle großen Nationen werden Versionen hergestellt. Die Uraufführung des Films soll ein Jahr nach den Olympischen Spielen stattfinden.

Der Prozess Maria Lindenhof

Das Plädoyer des Staatsanwalts — Die Strafanträge

Münster, 9. Dez. Am Prozess gegen die 15 Angeklagten Darmherzigen Brüder von Maria Lindenhof stellte der Staatsanwalt am Schluss des Plädoyers am Montagvormittag folgende Strafanträge:

1. Wegen des Angeklagten Christian Weder (Bruder Placidus) zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, 2. Landolf Dohs (Bruder Germania) ein Jahr drei Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, 3. Adolf Eberhart (Bruder Leo) fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, 4. Julius Hummel (Bruder Sylvester) ein Jahr Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, 5. D. Zacharias (Bruder Augustin) fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, 6. Josef Dohs (Bruder Germania) acht Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, 7. Josef Roos (Bruder Placidus) 1½ Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, 8. Ludwig Gerbracht (Bruder Hieronymus) drei Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, 9. A. Schandmeier (Bruder Oswald) sieben Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, 10. Johann Kurz (Bruder Petrus) drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, 11. Theodor Eicholz (Bruder Epiphany) Freispruch wegen Mangels an Beweisen, 12. Otto Richter (Bruder Simon) 2½ Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, 13. A. Maibach (Bruder Theobaldus) 3½ Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, 14. A. Weib (Bruder Dorgias) 1½ Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Die verübte Unterdrückung soll sämtlichen Angeklagten in voller Höhe angerechnet werden.

Der erste Staatsanwalt Dr. Landmesser führte in seinem Plädoyer u. a. aus:

Man sehe am Ende eines Prozesses, der weit über den Ort der Straftaten hinaus zunächst großes Aufsehen und später, als nähere Einzelheiten durch die Presse in die Öffentlichkeit drangen, Abscheu und Entsetzen in weiten Kreisen der Volksgenossen hervorgerufen haben. Das sei kein Wunder, wenn man sehe, was die Täter und wer ihre Opfer waren. Er sei sich klar darüber, daß es trotz der gründlichen und gewissenhaften polizeilichen Ermittlungen im Vorverfahren und trotz der eingehenden Beweisnahmen in der Hauptverhandlung nicht gelungen sei, volles Licht in das Dunkel zu bringen, das jahrelang über der Anklage Maria Lindenhof gelegen habe. Es dränge sich die Vermutung auf, daß die verurteilten Pflanzlinge bei weitem nicht die einzigen seien, an denen sich die Angeklagten vergangen hätten.

Es solle nicht bestritten werden, daß Anklagen wie Maria Lindenhof, in denen Epileptiker, Schwachsinnige und Geistesranke untergebracht seien, an sich einen günstigen Boden für derartige Verfehlungen bildeten, gleichwohl habe er die feste Überzeugung gewonnen, daß es niemals möglich gewesen wäre, daß so viele Brüder und in so zahlreichen Fällen strafbar geworden wären, wenn die maßgebenden Stellen der Kongregation bei der Auswahl der Brüder die Sorgfalt hätten

Schutz gegen Hochwasser

Der große Deichbau Baerl—Dröy—Essenberg begonnen

Dröy. In feierlicher Weise wurde in Dröy der erste Spatenstich zu dem großen Deichbau Baerl—Dröy—Essenberg getan. Nicht nur dem Schutze der fruchtbaren niederhessischen Tiefebene vor Hochwasserschäden wird der neue Deich dienen, sondern durch seinen Bau werden auch Hunderte von Volksgenossen auf lange Zeit Arbeit und Brot finden.

Das schmucke Rheinstädtchen Dröy, alljährlich im Frühling zur Zeit der Baumblüte das Ziel der Tausende aus nah und fern, hat sein feierlichstes Gewand angelegt. In gemeinsamem Zuge marschieren die für den Deichbau eingesetzten Arbeiter, zum größten Teil bisher arbeitslose Volksgenossen, mit blumengeschmückten Spaten zusammen mit den zahlreichen Vertretern von Staat und Bewegung und der sonst an dem Deichbau beteiligten Kreise durch die Straßen Dröys zu ihrem neuen Arbeitsplatz. Sie alle würdigten noch einmal durch ihre Sprecher Umfang und Bedeutung des begonnenen Werkes und gaben ihm mit dem Dank an alle Helfer zum endlichen Gelingen gute Wünsche mit dem ersten Spatenstich mit auf den Weg.

Durch den Deichbau, der sich auf eine Länge von insgesamt 20 km. erstreckt, wird ein Gebiet von 3600 Hektar, gleich rund 15 000 Morgen mit 760 Gäuern und Gehöften vollkommen gegen Hochwasser geschützt. Der Deich erhält eine Höhe von einem Meter über den höchsten Stand des bisher größten Rheinhochwassers des Jahres 1926 und eine Deichkrone von fünf

Metern Breite. Die Bedeutung und die Notwendigkeit des Deichbaues geht schon daraus hervor, daß das letzte große Hochwasser um die Jahreswende 1925—26 einen Schaden von rund 1,6 Millionen RM. anrichtete. An dem Deichbau sind nicht nur die Landwirtschaft und die in den einzuweihenden Gebiet liegenden Gemeinden, sondern auch Bergbau und Industrie interessiert, denn in dem einzuweihenden Gebiet liegen Kohlenfelder, für deren Abbau der Deichschuß Voraussetzung ist. Die Kosten des Deichbaues und der Vorlandabgrabungen belaufen sich auf 2 840 000 RM. Sie werden aufgebracht durch die Beihilfen des Staates und der Provinz, durch Mittel der werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge, durch Zuschüsse des Bergbaues, der Industrie, des Kreises Moers und der in dem einzuweihenden Gebiet liegenden Gemeinden, durch Eigenleistung des Deichverbandes Dröy und durch einen Beitrag der Rheinstrombauverwaltung.

Für die Entlastung des Arbeitsmarktes im Kreise Moers und der Stadt Duisburg-Hamborn ist der Deichbau von erheblicher Bedeutung, denn das Unternehmen wird als sogenannte Notstandsarbeit ausgeführt, und fast ausschließlich Arbeitslose finden dabei Beschäftigung. Insgesamt werden etwa 245 000 Tagewerte geleistet, was die Beschäftigung von 400 bis 450 Volksgenossen auf die Dauer von zwei bis drei Jahren bedeutet, ein Wert, der sich würdig einfügt in die großen Arbeitsbeschäftigungsmassnahmen des neuen Reiches.

Zentnerweise Goldspenden

Italien sammelt — Energische Sparmassnahmen

MW, Rom, 9. Dez. Nach dem Königspar hat nunmehr auch das Kronprinzenpaar von Italien zur Auffüllung des Goldschatzes der italienischen Staatsbank eine große Spende von Gold- und Silberbarren gemacht, die aus der Einschmelzung von Geschenkgegenständen aus ihrem persönlichen Besitz gewonnen worden sind. Auch von zahlreichen anderen Mitgliedern des königlichen Hauses sind stättliche Gold- und Silberspenden gemacht worden. Das Beispiel des Königshauses sowie der ganzen italienischen Geistlichkeit wird vor allem in den wohlhabenden Kreisen der Aristokratie und des Bürgertums weitere Spenden bewirken. Reiche Erträge an Edelmetallen gehen immer noch täglich aus allen Kreisen des Sports ein. Nach hunderten und tausenden sind bereits wertvolle Siegermedaillen und Pokale sowie andere aus Gold und Silber getriebene Siegerpreise bei den Sammelstellen abgeliefert worden. Kriegsauszeichnungen aller Art, zum Teil wertvolle Erinnerungen an verbundene oder gefallene Familienmitglieder werden dem italienischen Staatschatz geopfert.

Ueber den bis jetzt erzielten Gesamtbetrag können noch keine Angaben gemacht werden, doch erfährt man aus einigen Städten der ersten Teilergebnisse, so aus Mailand drei Doppelzentner, Genua fünf Doppelzentner, Florenz drei Doppelzentner, Cremona zwei Doppelzentner Gold. In Rom sind bis jetzt ein Doppelzentner Gold und 22 Doppelzentner Silber als Spenden eingegangen. Daneben wird an den Schaltern der

Staatsbank in allen Teilen des Landes Gold auf gekauft. Die ganze Bewegung nimmt, wie man hier mit Stolz feststellt, immer mehr den Charakter einer Volksabstimmung an. In unterrichteten Kreisen glaubt man daß durch die Spenden allein eine Milliarde Goldlire aufgebracht werden können. Auch die übrigen Metallsammlungen gehen im ganzen Lande rüstig weiter und haben z. B. in Rom bis jetzt 230 Doppelzentner Kupfer und 72 000 Doppelzentner Aluimin ergeben.

In Verfolg der Sparaktionen und der damit in ganz Italien notwendig gewordenen Einsparungen an Licht- und Kraftstrom, sowie an Heizmaterial werden nunmehr auch alle Kaufhäuser und sonstigen Geschäfte sowie alle Gasthäuser vom Montag ab früher geschlossen. Der allgemeine Ladenschluß ist auf 19 Uhr für Lebensmittelgeschäfte eine halbe Stunde später angelegt. Theater und Kaffeehäuser, Kinos und Gasthäuser sowie Billard-Säle usw. müssen eine halbe Stunde vor Mitternacht schließen, Schankstätten ohne Verzehr bereits um 10 Uhr abends. Nur für die Hauptgeschäftsgegend und Bahnhofsviertel sind geringfügige Ausnahmen zulässig, die nur selten über Mitternacht hinausgehen. Nach der Einführung der durchgehenden Arbeitszeit in allen städtischen Betrieben und in den Bankgeschäften und der Einschränkung der Straßenbeleuchtung wird nunmehr mit den Einsparungsmassnahmen für das ganze öffentliche Leben bitterer Ernst gemacht.

Frankosische Milliardenanleihe

MW, Paris, 9. Dez. Wie verlautet, wird noch im Dezember oder Anfang Januar eine Anleihe von 2 bis 2½ Milliarden Franken aufgelegt werden. Wie es heißt, soll diese Anleihe zur Finanzierung der „großen Arbeiten für die nationale Verteidigung“ verwandt werden.

Lügenhebe gegen Deutschland

MW, Berlin, 9. Dez. In letzter Zeit führt ein Teil der Auslandspresse wieder einmal einen systematischen Lügenhebezug gegen Deutschland, ganz offensichtlich zu dem Zweck, im Angesichts der starken weltpolitischen Spannungen ein Absetzungsmandat zu inszenieren für das abermals das nationalsozialistische Deutschland erhalten muß. Am unverkennbarsten gebärdet sich hierbei die Wiener Wappelpresse.

Der Wiener „Telegraf“ geht sogar so weit, Meldungen eines englischen Nachrichtenbüros in der größten Weise zu fälschen. Das Wiener Blatt behauptet, daß dieses Nachrichtenbüro von Massenhetzungen und Brutaltaten in deutschen Gefängnissen berichtet habe. Wie festgestellt wurde, hat das englische Büro solche Latarennachrichten nicht verbreitet und rückt selbst von derartigen üblen Nachreden nachdrücklich ab. Es ist an der Zeit, daß die anständigen und seriöse Wappelpresse dieser politischen Brunnendürstung entgegentritt, zumal sie jederzeit in der Lage ist, auf Grund von authentischen Informationen sich davon zu überzeugen, daß an den ganzen Lügenmeldungen über angebliche innerpolitische Auseinandersetzungen kein wahres Wort ist.

Stabschef Luge vor der Berliner SA

MW, Berlin, 9. Dez. Auf dem Tempelhoferfeld, der traditionellen Aufmarschstätte der Reichshauptstadt, hielt am Sonntag der Stabschef der SA, Victor Luge, in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Parteiorganisationen, der Wehrmacht und der Polizei einen Appell über die gesamte Berliner und starke Abordnungen der Brandenburgischen SA ab. Der Stabschef umriß auch die Aufgaben der SA für die Zukunft, die den politischen Soldaten der Partei im alten Geiste, im Geiste Horst Wessels, als aktivsten Diener und als stärkstes Fundament im Volk sehen will. „Wenn wir im letzten Jahre“, so erklärte er, „auf der Stelle getreten sind, dann nicht deshalb, weil wir uns vielleicht langsam zum Verschwinden vorbereiten wollten, und auch nicht deshalb, weil wir uns überflüssig vorkamen, sondern nur, um uns besser auszurichten nach der Weltanschauung des Nationalsozialismus, um wieder die richtige Marschrichtung zu nehmen, und dann aber auch, um aus der Masse herauszukommen zur Qualität. Heute können wir wieder Gott danken: Wir stehen wieder richtig ausgerichtet, und zwar in dem Geiste, den wir den SA-Geist nennen, wie ihn unsere toten und verletzten Kameraden in den früheren Kampfschritten gezeigt haben.“

Verurteilung Hauptmanns abgelehnt

MW, Washington, 9. Dez. Das Oberbundesgericht hat am Montag den Verurteilung Hauptmanns abgelehnt.

